Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

1 – 2009

BILDUNG THURGAU

- **Erinnerungen wecken**
  Schulwandbilderausstellung in der PH Thurgau
- **Flexibles Besoldungssystem für die Volksschule**
  Vernehmlassung bis Ende Juni 2009

MITGLIEDER GESCHÄFTSLEITUNG

Präsidium und Pressestelle
Anne Varenne (av)
Bahnhofstrasse 17a
8560 Märstetten
anne.varenne@bildungthurgau.ch
Telefon 071 657 26 24 / 079 545 85 11

Co-Präsidium Bildung Thurgau
Sibylla Haas (sh)
Dorfstrasse 16
8586 Andwil
sibylla.haas@bildungthurgau.ch
Telefon 071 648 34 39 / 079 253 15 32

TKK-Präsidium
Brigitte Zingg
Waldhof 21
8585 Langrickenbach
brigitte.zingg@bildungthurgau.ch
Telefon 071 411 67 36

TUK-Präsidium
Yolande Michaud
Hubhofgasse 13
8590 Romanshorn
yolande.michaud@bildungthurgau.ch
071 463 29 21

TMK-Präsidium
Stefan Birchler
Waltalingerstrasse 11
8526 Oberneunforn
stefan.birchler@bildungthurgau.ch
052 745 32 34

SEK-I-TG-Vizepräsidium
Michael Elsener
Brunnenwiesstrasse 20
8556 Wigoltingen
michael.elsener@bildungthurgau.ch
052 763 20 79

TBK-Co-Präsidium
Irene Schütz
Chruchenbergstrasse 37
8505 Pfyn
irene.schuetz@bildungthurgau.ch
052 765 10 19

TKMS-Präsidium
Dr. Heinz Hafner
Schaffhauserstrasse 285
8500 Frauenfeld
heinz.hafner@bildungthurgau.ch
052 720 76 51

TKHL-Präsidium
Ursula Geiger
Widenhubstrasse 8A
8552 Felben-Wellhausen
ursula.geiger@bildungthurgau.ch
052 765 18 30

Fotos: FOTO PRISMA

REDAKTION / GESCHÄFTSSTELLE

Redaktionsleitung
Markus Germann (ger)
Huebackerstrasse 5
8265 Mammern
Telefon 052 741 37 41
markus.germann@bildungthurgau.ch

Layout, Korrektur, Redaktion
Marianne Germann-Leu (gl)
Huebackerstrasse 5
8265 Mammern
Telefon 052 741 37 41
marianne.germann@bildungthurgau.ch

Zeichnungen, Redaktion
Maria Leonardi (mari.leo)
Erdhausen 207
9315 Neukirch
Telefon 071 446 86 54
maria.leonardi@bildungthurgau.ch

Sachbearbeiterin
Michaela Müller (mm)
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld
Telefon 052 720 16 19
michaela.mueller@bildungthurgau.ch

Leiterin Beratungsteam
Mette Baumgartner (mb)
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld
Telefon 052 720 16 19
beratung@bildungthurgau.ch

IMPRESSUM

35. Jahrgang, Ausgabe 1-2009, Januar 2009

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40.– / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Publicitas AG
Zürcherstrasse 167
8500 Frauenfeld
Tel. 052 723 25 55
frauenfeld@publicitas.ch

Satz und Druck
FAIRDRUCK, Druckerei Sirnach AG
Kettstrasse 40, Postfach 9
8370 Sirnach
Tel. 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

TITELSEITE

Ausschnitt aus dem Schulwandbild Nr. 78 «Am Futterbrett» von Adolf Dietrich – Zum 175-Jahr-Jubiläum der Schule Thurgau findet in der PH Thurgau eine Sonderausstellung über Schulwandbilder statt.

Leistungsmessung als Allerheilmittel?

Vernehmlassung Flexibles Besoldungssystem gestartet

Mit der Erarbeitung des Lehrplans 21 wird kompetenzorientierter Unterricht konkreter. Wie gelingt die geplante Unterrichtsreform, damit sich die erhofften Auswirkungen in der Gesellschaft zeigen?

Die Vernehmlassungen «Flexibles Besoldungssystem» und «Grundlagen für den Lehrplan 21» sind gestartet. Beide Geschäfte haben übereinstimmende Anliegen. Auf den ersten Blick wird die Erreichung der geforderten Leistungen gemessen und beurteilt. Der zweite und noch wichtigere ebenfalls übereinstimmende Schritt ist die Förderung. Wenn Erwartungen bezüglich Standards nicht erfüllt werden oder der sogenannte Output nicht genügt, dürfen die Messungen und Beobachtungen nicht einfach in einer Schublade verschwinden. Kinder und Lehrpersonen haben ein Recht auf individuelle Förderung, denn die Qualität von Unterricht und Lernen hängt auch von externen, teilweise nur schwer beeinflussbaren Faktoren wie Emotionen, Rahmenbedingungen oder überfachlichen Kompetenzen aller Beteiligten im System ab. Kompetenzraster sind die Grundlage für eine individuelle Förderung von Lernenden und nicht für Beurteilungen von Lehrpersonen.

Gelingen in Gefahr

Eine kompetenzorientierte Unterrichtsvorbereitung baut auf der Transparenz der Lernziele, differenzierten Lernangeboten, Unterstützung der Lernenden, formativen Lernkontrollen, Reflexion der Lernprozesse und einer individuellen Förderung auf. Eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, welche ein Gesamtkonzept von entwicklungsfördernden Faktoren benötigt. Dazu gehören die fachdidaktische Diagnosefähigkeit aller Lehrpersonen zur gezielten Förderung von Basiskompetenzen und der konsequente Einsatz von aktivitätsfördernden Unterrichtsmethoden. Diese tief greifenden Unterrichtsreformen können Lehrpersonen nur mit entsprechenden Rahmenbedingungen leisten. Welche fünf Bereiche für das Gelingen der Reform entscheidend sind, können Sie auf den Seiten 22 und 23 lesen.

Breites Feld von Kompetenzen

Nicht alles ist messbar und trotzdem von entscheidender Bedeutung. Dazu zählen soziale Kompetenzen, kreative Leistungen, Empathie, die Fähigkeit, Konflikte zu lösen oder Verantwortung für sich selber und sein Lernen zu übernehmen. Recherchieren, forschen und dokumentieren sind Tätigkeiten beim selbsttätigen Lernen und erhöhen erwiesenermassen die geforderten überfachlichen Kompetenzen.
Das Jubiläumsheft zeitOnline kombiniert mit dem dazugehörenden Internetauftritt www.zeitonline.ch bieten dazu vielfältigen Raum zur Umsetzung. Geben Sie Ihren Lernenden die Möglichkeit, diese Angebote zu nutzen und lassen Sie sich auf Seite 19 von der Begeisterung über dieses Tool anstecken! Denn das Ziel der Schule ist es nicht, den Lehrplan zu erfüllen, sondern dass unsere Kinder und Jugendlichen jenes Können und Wissen erwerben, das sie benötigen, um sich in der Welt zu orientieren und begründete Entscheidungen zu treffen, um Aufgaben und Situationen zu bewältigen, welche ihnen «das Leben» stellen wird.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

INHALT

EDITORIAL
Leistungsmessung als Allerheilmittel? 3

VERBAND
Aktuelles aus der Geschäftsleitung 4
Haftbar bei Unfällen 5
In eigener Sache 5
Flexibles Besoldungssystem für die Volksschule 6
Jeweils 30. Juni: Kündigungstermin 7
Eine Unterrichtsrevolution 8
Weiterbildungskosten 10
Fremdsprachen in der Berufsbildung 11
Arbeitsrecht und Strafrecht 12
Beratungsteam 12
Gründe für Schulabsentismus 13
Anregender Lesestoff 13

BILDUNG
Erinnerungen wecken 14
Biologische Vielfalt erlebbar machen 16
Hoher Anmeldestand 17
Schule auf vielfältige Art erleben 18
Hefte zum Anschauen 19

KANTON
Vom Stoffdurchnehmen zum Kompetenzerwerb 20

THEMA
Viel mehr als ein Notizbuch 26
Pro Jahrgang ein Klassenzug 29

KOLUMNE
Lesen macht Spesen 30

Aktuelles aus der Geschäftsleitung

Stand der verschiedenen bildungspolitischen Themen

Wie immer zu Beginn eines neuen Kalenderjahres sind im Monat Januar weniger Geschäfte vom DEK lanciert worden. Hingegen sind die in Diskussion stehenden Themen von grosser Tragweite für die Lehrerschaft. Weitergehende Informationen zu den Inhalten und Stellungnahmen von Bildung Thurgau erfahren Interessierte auf den nachfolgenden Seiten.

Unterrichtsassistenten: Die Arbeitsgruppe hat ihren Auftrag zur Erarbeitung eines Grundlagenberichts Schul- und Unterrichtsassistenten zuhanden der Chefin des Departements für Erziehung und Kultur abgeschlossen. Aufgrund der teilweise unterschiedlichen Positionen der Ämter und der einzelnen Verbände haben alle Beteiligten einen eigenen Kommentar zu dem Thema verfasst. Unterrichtsassistenten dürfen nicht kostenneutral oder gar als Sparmassnahme eingesetzt werden.

Lehrplan 21: Die Vernehmlassung zu den Grundlagen des Deutschschweizer Lehrplans ist mit einigen Wochen Verzögerung gestartet und dauert bis Ende Mai 2009. Bildung Thurgau kann einerseits in der kantonalen Vernehmlassungsantwort seine Antworten zu den einzelnen Fragen und Bereichen einbringen, andererseits aber auch über den LCH, den Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz.

Die Erarbeitung des Lehrplans gliedert sich in zwei Teile: Im ersten Teil wurden die Grundlagen erarbeitet. Auf Basis dieser Grundlagen werden im zweiten Teil die Inhalte des Lehrplans festgelegt. Für beide Teile ist je eine Vernehmlassung vorgesehen. Die vorliegende Vernehmlassung bezieht sich lediglich auf die Grundlagen. Die Stellungnahme von Bildung Thurgau wird in der Geschäftsleitungssitzung vom 15. April 2009 verabschiedet.

Flexibles Besoldungssystem: Die Vernehmlassung zur Einführung eines flexiblen Besoldungssystems FBS in der Volksschule ist von Regierungsrätin Monika Knill am 14. Januar 2009 eröffnet worden und dauert bis zum 30. Juni 2009. Erfreulicherweise ist der Regierungsrat der gemeinsam erarbeiteten Haltung innerhalb der Projektgruppe gefolgt. Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau hat die Lehrerschaft per Newsletter via Teilkonferenzen informiert. Die Delegierten werden am 13. Mai 2009 die Vernehmlassungsantwort von Bildung Thurgau verabschieden.

Berufsauftrag: Am 18. März 2009 wird die Geschäftsleitung anlässlich der Grossen Runde mit Frau Regierungsrätin Knill die Resultate und Schlussfolgerungen der Evaluation des Berufsauftrages erfahren.

Löhne 2009: Am 19. September 2008 hat *personal*Thurgau zusammen mit Bildung

Foto: Markus Germann

Die neue Geschäftsleitung (jeweils von links nach rechts) vor dem Beginn der ersten Sitzung – vorne: Sibylla Haas (Co-Präsidentin), Anne Varenne (Präsidentin) und Yolande Michaud (Präsidentin Thurgauer Unterstufen Konferenz / TUK); hinten: Brigitte Zingg (Präsidentin Thurgauer Kindergarten Konferenz / TKK), Michael Elsener (Vizepräsident Konferenz Sek I Thurgau / Sek I TG), Ursula Geiger (Präsidentin Thurgauer Konferenz Heilpädagogischer Lehrpersonen / TKHL), Dr. Heinz Hafner (Präsident Thurgauer Konferenz der Mittelschullehrpersonen / TKMS), Irene Schütz (Co-Präsidentin Thurgauer Berufsschullehrer Konferenz / TBK) und Stefan Birchler (Präsident Thurgauer Mittelstufen Konferenz / TMK)

Thurgau dem Regierungsrat Fragen zur Lohnrunde 2009 gestellt. Mitte Dezember ist die regierungsrätliche Antwort eingetroffen.

Finanzierung Weiterbildungskosten: Bildung Thurgau fordert, dass berufsrelevante Weiterbildungskosten von Lehrpersonen durch die Schulgemeinden getragen werden müssen. Momentan herrscht eine uneinheitliche Praxis der Entschädigungen. Damit die Geschäftsleitung einen Überblick gewinnt, werden die Mitglieder gebeten, ihre Erfahrungen Bildung Thurgau weiterzuleiten. Nur mit Fakten können Anliegen wirkungsvoll vertreten werden.

Berufsrechtsschutzversicherung: Per 1. Januar 2009 sind alle Mitglieder von Bildung Thurgau in ihrer Tätigkeit als Lehrer oder Lehrerin an einer öffentlichen oder privaten Schule in der Ausübung ihrer Berufspflicht versichert. Die Versicherung Protekta deckt die Bereiche Arbeitsrecht und Strafrecht. Sie bezahlt bis zu einer Summe von 250 000 Franken Anwalts- und Prozesskosten, vom Gericht, dem Anwalt des Versicherten oder von der Protekta veranlasste Gutachten, zudem Prozessentschädigung an die Gegenpartei und andere zulasten des Versicherten gehende Verfahrenskosten. Sie bezahlt vorschussweise eine Strafkaution zur Verhinderung einer Untersuchungshaft von bis zu 100 000 Franken. Weitere Details dazu sind zu finden auf Seite 12.

Durchlässige Sekundarschule: Die vom Amt für Volksschule eingesetzte Arbeitsgruppe mit Vertretern und Vertreterinnen der Schulaufsicht und der Konferenz der Sekundarlehrpersonen hat ihren Bericht mit Lösungsvorschlägen für die vorhandenen Probleme bei der Umsetzung der Durchlässigen Sekundarschule beendet.

Positionspapier 50+: Die Standespolitische Kommission hat als letzte Arbeit ein Positionspapier 50+ erarbeitet, welches an der nächsten Delegiertenversammlung verabschiedet wird.

Blockzeiten: Der zeitliche Ablauf für die Einführung von Blockzeiten im Kindergarten und der Primarschule steht nun fest. Sie wird auf den 1. Januar 2010 festgelegt. Die praktische Umsetzung erfolgt während den kommenden drei Jahren. Ab Sommer 2009 entwickelt das Amt für Volksschule ein Supportangebot für die Umsetzung.

Neue Strukturen: Seit dem 1. Januar 2009 arbeitet Bildung Thurgau in den neuen Strukturen. Die Pädagogische und die Standespolitische Kommission sind aufgehoben. Die um die Präsidien oder Vizepräsidien der Teilkonferenzen erweiterte Geschäftsleitung hat ihre Arbeit begonnen und die Aufgabenverteilung vorgenommen. Momentan wird die Website www.bildungthurgau.ch an die neuen Strukturen angepasst.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Haftbar bei Unfällen

Erhöhte Sorgfaltspflicht auf Schulreisen

Die Lehrperson trägt die Verantwortung für die Gesundheit der Schülerinnen und Schüler. Aufgrund ihrer Garantenstellung kann sie bei Unfällen haftbar gemacht werden, wenn die gebotene Sorgfaltspflicht verletzt wurde. Ein erhöhtes Risiko für Unfälle besteht, sobald die Klasse zusammen mit der Lehrperson das Schulzimmer verlässt, um Lernziele zu erreichen.

Damit die Schulreise nicht in einem rechtlichen Albtraum endet, sind einige Regeln zu beachten. Allgemein gilt: Je jünger die Schüler sind und je grösser die Risiken, desto höher ist die Sorgfaltspflicht. Es kommt schlussendlich aber immer auf die individuellen Umstände an:
Gute Planung; Alter, körperliche Eignung / Kondition, Fähigkeiten und Ausrüstung der Schüler beachten; immer rekognoszieren, auch wenn man die Schulreise schon einmal gemacht hat; alle Beteiligten müssen geeignet ausgerüstet sein; Wetterbericht prüfen; genügend und geeignete Begleitpersonen mitnehmen; alle Beteiligten über Risiken und notwendiges Verhalten informieren; Eltern über Vorhaben informieren; im Zweifelsfall Vorhaben mit der Schulleitung besprechen und auf besondere Risiken hinweisen.

Weitere Informationen sind zu finden auf www.lch.ch und auf www.av.tg.ch (Handbuch für Schulbehörden).

Mette Baumgartner
Leiterin Beratungsteam

In eigener Sache

(ger) Die September-Ausgabe von BILDUNG THURGAU wird als Werbemassnahme jeweils in alle Lehrerzimmer versandt. Irrtümlicherweise geschah dies auch im Dezember.

Wegen eines Missverständnisses bei der Etikettierung wurde auch das Dezember-Heft in doppelter Ausführung in die Lehrerzimmer verschickt. Geschäftsleitung und Redaktion bedauern diesen Fehler, hoffen aber, dass dadurch Anregung geboten wurde, beispielsweise beim Pausenkaffee über aktuelle Bildungsthemen zu diskutieren. Verdankenswerterweise werden die Mehrkosten von der Druckerei übernommen.

Die Adressen der Lehrerzimmer werden vom Kanton nachgeführt und Bildung Thurgau zur Verfügung gestellt. Vor dem nächsten Grossversand im September 2009 wird Bildung Thurgau den Adresssatz genau kontrollieren, um Doppelspurigkeiten zu vermeiden.

Flexibles Besoldungssystem für die Volksschule

Vernehmlassung bis Ende Juni 2009

Mit Entscheid vom 8. August 2007 hat der damalige Chef des Erziehungsdepartements Dr. Jakob Stark eine Projektgruppe mit dem Auftrag eingesetzt, ein flexibles Besoldungssystem (FBS) für Lehrpersonen zu erarbeiten, welches die Anforderungen von Paragraf 4 der Verordnung des Grossen Rates über die Besoldung von Lehrpersonen vom 18. November 1998 erfüllt.

Paragraf 4 legt fest, dass die Besoldung der Lehrpersonen auf dem Besoldungsrahmen und einer qualifizierten Beurteilung basieren. In den Mittel- und Berufsschulen ist dies bereits der Fall. Nachdem die lohnwirksame Leistungsbeurteilung der Lehrpersonen einige Jahre auf Eis gelegt worden war, will nun der Regierungsrat nach erfolgter Einführung der geleiteten Schulen den Auftrag des Grossen Rates umsetzen. Die Vorgaben des DEK liefen anfänglich auf das Beurteilungssystem für das Staatspersonal «B+F» (Beurteilen und Fördern) hinaus. Dieses System wurde aber von allen Verbänden des Schulbereichs als nicht geeignet taxiert.

Haltung Berufsverband

Bildung Thurgau ist weiterhin und gestützt aufgrund empirischer Untersuchungen dezidiert der Meinung, dass ein lohnwirksames Beurteilungssystem die Qualitätssicherung und -entwicklung von Schulen nicht fördert, sondern kontraproduktiv wirkt. Gleichzeitig respektiert der Berufsverband als professionelle Organisation den politischen Willen und den damaligen Auftrag des Grossen Rates an den Regierungsrat. In diesem Spannungsfeld entschied sich die Verbandsführung, abgestützt auf die Vorstände der Teilkonferenzen, für eine vorläufige Mitarbeit in der Projekt- und Begleitgruppe FBS, um die Haltung der Lehrerinnen und Lehrer aktiv einzubringen.

Bildung Thurgau machte die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe von einer sachlichen und konstruktiven Arbeitsweise sowie von folgenden Schwerpunkten abhängig:

- Bildung Thurgau betont und proklamiert eine förderorientierte Beurteilung und stellt sich als professioneller Berufsverband nicht gegen eine Beurteilung. Die Berufsorganisation fordert eine umfassende Beurteilung, welche in ein kontinuierliches Qualitätsmanagement eingebettet ist.
- Die Vorgaben des Grossen Rates fordern eine Lohnwirksamkeit. Bildung Thurgau verlangt eine zweistufige Beurteilung (erfüllt / nicht erfüllt) und lehnt andere Modelle klar ab.
- Bildung Thurgau steht für eine Beurteilung ein, die nicht allein von einer Person

Zeichnung: Maria Leonardi

abhängig ist. Eine weitere Fachperson soll in die Qualifikation einbezogen werden.
- Der Selbsteinschätzung der Lehrpersonen ist ausreichend Gewicht zu geben.
- Der Berufsverband klärt auf, dass die Motivation von Lehrpersonen nicht primär finanzieller Art ist, das heisst über Prämien funktioniert.

Falls die Argumente und Forderungen des Berufsverbandes keine konkreten Wirkungen in der Arbeitsgruppe gezeigt hätten, wäre Bildung Thurgau umgehend aus der Projekt- und Begleitgruppe ausgetreten!

Eckpunkte FBS

Das nun vorliegende flexible Besoldungssystem enthält folgende von Bildung Thurgau verlangten Aspekte: Eine förderorientierte Beurteilung, geringer bürokratischer Zeitaufwand, minimale Lohnwirksamkeit und eine Beurteilung in angemessenen Zeitintervallen.
Die wichtigsten Eckpunkte des flexiblen Besoldungssystems sind nachfolgend aufgeführt. Die Gliederung der Lohnbänder ist in vier Abschnitten vorgesehen: Lohnposition 00–02; 03–08; 09–18; 19 und mehr. Am Ende eines Lohnbandabschnittes wird ein Mitarbeitergespräch geführt, das Einfluss auf die Besoldung haben kann. Damit der folgende Lohnabschnitt erreicht werden kann, muss gemäss Vernehmlassungsunterlagen im ordentlichen Beurteilungsgespräch im letzten Jahr des vorhergehenden Abschnittes das Prädikat «erfüllt» beziehungsweise «gut» erreicht werden.
Sind die Leistungen einer Lehrperson ungenügend, werden unter Ansetzung einer angemessenen Frist Massnahmen zur Verbesserung getroffen. Wenn die Leistungen nach Ablauf der Frist weiterhin ungenügend sind, wird der Anstieg auf die nächste Lohnposition ausgesetzt. Frühestens ein Jahr nach Aussetzung des Anstiegs auf die nächste Lohnposition wird auf Begehren der Lehrperson erneut eine Mitarbeiterbeurteilung durchgeführt.
Bei guten Leistungen wird im folgenden Jahr die übernächste Lohnposition erreicht. Das einmalige, klar befristete Aussetzen eines Stufenanstiegs ist die höchste Interventionsstufe. In den Jahren, welche nicht die letzte Lohnposition eines Abschnitts betreffen, erfolgt der Anstieg in die nächste Lohnposition in der Regel automatisch.

Rückmeldungen

Die Vernehmlassungsfrist dauert bis zum 30. Juni 2009. Die Unterlagen können unter www.vernehmlassungen.tg.ch/online/default.cfm (Stichwort FBS) heruntergeladen werden. Bildung Thurgau wird seine Stellungnahme an der Delegiertenversammlung vom 13. Mai 2009 verabschieden. Rückmeldungen von Teams oder Einzellehrpersonen sind bis zum Dienstag, 14. April 2009, an anne.varenne@bildungthurgau.ch erbeten.

Bildung Thurgau wird in Zukunft darauf achten, dass die einzelnen Verfahren im Zusammenhang mit der Unterrichtsbewertung durch die Schulleitungen und Behörden in einem vernünftigen, fairen Rahmen bleiben und in Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen entwickelt werden. Beim angestrebten Qualitätsverfahren werden Mängel zutage treten. An deren Behebung will Bildung Thurgau aktiv und konstruktiv mitwirken. Lehrpersonen, welche mit zukünftigen Beurteilungsverfahren nicht einverstanden sind und juristische oder kollegiale Beratung und Unterstützung benötigen, können sich unter 052 720 15 41 mit der Beratungsstelle von Bildung Thurgau in Verbindung setzen.

Fazit

Angesichts der guten Zusammenarbeit mit dem Departement für Erziehung und Kultur und den Interessevertretern von Schulleitungen und Schulbehörden in der Arbeitsgruppe ist Bildung Thurgau zuversichtlich, dass gemeinsam gute Beurteilungssysteme in den Schulgemeinden erarbeitet werden. Die nun in der Vernehmlassung stehende Lösung, welche sich im Spannungsfeld zwischen dem verbindlichen Auftrag des Grossen Rates und den empirischen Resultaten der Wirkungen von Leistungslohn befindet, enthält unsere wichtigsten Anliegen: Das flexible Besoldungssystem muss förderorientiert sein und der Aufwand gering bleiben. So werden keine Ressourcen entzogen und die Qualität einzelner Schulen kann wachsen. Unter der Voraussetzung, dass der Grosse Rat nicht willens ist, künftig auf eine besoldungswirksame qualifizierte Beurteilung der Lehrpersonen gemäss Paragraf 4 der Besoldungsverordnung zu verzichten, hat Bildung Thurgau unter den gegebenen Umständen für die Lehrerschaft die beste Lösung erkämpft.
Für Fragen, Rückmeldungen oder weitere Anliegen zum flexiblen Besoldungssystem stehen neben dem Co-Präsidium alle Präsidentinnen und Präsidenten der Teilkonferenzen als neue Geschäftsleitungsmitglieder zur Verfügung.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Jeweils 30. Juni: Kündigungstermin

Mitglieder von Bildung Thurgau beachten bitte, dass sich die Mitgliedschaft gemäss Statuten automatisch zum gleichen Pensum fürs nächste Schuljahr verlängert, wenn nicht bis Ende Juni des laufenden Schuljahres die Mitgliedschaft gekündigt oder eine Pensenänderung mitgeteilt wird.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Die Kündigung beziehungsweise Pensenänderung kann mit dem Formular auf www.bildungthurgau.ch schriftlich (Geschäftsstelle Bildung Thurgau, Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld oder per Mail an info@bildungthurgau.ch) erfolgen und muss bis zum 30. Juni des ablaufenden Schuljahres in der Geschäftsstelle eingetroffen sein.

Sind die Mitgliedschaftsvoraussetzungen – beispielsweise wegen Berufswechsel, Wegzug in einen anderen Kanton oder Pensionierung – nicht mehr gegeben, erlöscht die Mitgliedschaft automatisch auf Ende Schuljahr. Die Änderung muss Bildung Thurgau jedoch auf dem gleichen Weg mitgeteilt werden, damit keine Rechnung mehr verschickt wird.

Eine Unterrichtsrevolution

Lehrplan 21 – Gleichwertige Ausbildung für alle

Die Grundlagen zum Deutschschweizer Lehrplan, der mittlerweile Lehrplan 21 heisst, sind bis Ende Mai in Vernehmlassung. Alle beteiligten Kantone werden je eine Rückmeldung abgeben können. Nach der Auswertung aller Rückmeldungen und der allfälligen Korrekturen der Grundlagen geht es an die eigentliche Erarbeitung.

Der 30-seitige Bericht zur Vernehmlassung beschreibt als ersten Grund für den Lehrplan 21 die Chancengleichheit. Alle Schülerinnen und Schüler in allen Kantonen sollen eine gleichwertige Ausbildung erhalten. Die Kompetenzen und Inhalte des Unterrichts in Kindergarten und Schule werden mit dem Lehrplan 21 harmonisiert. Die Zahl 21 steht für die 21 Projektkantone, die bei der Erarbeitung der Grundlagen beteiligt waren, und für das 21. Jahrhundert. Mit dem Lehrplan 21 werden die bildungspolitischen Vorgaben umgesetzt.
Mit der Erarbeitung des Deutschschweizer Lehrplans werden verschiedene Ziele verfolgt. Zwei davon sind für Lehrpersonen besonders relevant. Der gemeinsame Lehrplan soll übersichtlich, einfach, verständlich und benutzungsfreundlich sein. Der Lehrplan gibt Orientierung für Lehrpersonen, Eltern, alle Schülerinnen und Schüler, die Sekundarstufe II, die Pädagogischen Hochschulen und die Lehrmittelverlage. Das erstgenannte Ziel wird bei der Gestaltung des Lehrplans eine Knacknuss sein. Kann dies effektiv umgesetzt werden, so wird jede Lehrperson genau und zu jeder Zeit schnell wissen, welche Ziele angepeilt werden müssen, damit Schüler/-innen die im Lehrplan beschriebenen Kompetenzen erreichen. Der Lehrplan könnte ganz direkt bei Elterngesprächen eingesetzt werden. Entscheide bezüglich weiterführender Schulen könnten aufgrund des Kompetenzstandes eines Schülers beziehungsweise einer Schülerin einfach gefällt werden. Informationen an Lehrmeister/-innen wären insofern klarer, als dass diese genau wüssten, was ein Jugendlicher beziehungsweise eine Jugendliche zum Zeitpunkt X bereits kann.

Mehrwert des Lehrplans 21

Nebst der Harmonisierung der Schulziele werden mit dem Lehrplan auch Mobilitätshindernisse für Familien abgebaut. Die Verbindlichkeiten werden klarer geregelt und der Bildungsauftrag an die Schulen wird kompetenzorientiert abgefasst. Nebst den Mindesterwartungen enthält der Lehrplan für leistungsfähigere Lernende weitergehende Erwartungen und Angebote. Er bietet die Grundlage für das Bildungsmonitoring und ebenfalls für die Weiterbildung der Lehrerinnen und Lehrer.

Kantonale Hoheit

Der Lehrplan gibt die inhaltlichen Vorgaben für den Pflicht- und Wahlpflichtbereich vor. Die Kantone gestalten weiterhin den Schuleingang (Kindergarten oder Grund- beziehungsweise Basisstufe), die Sekundarstufe (Schultypen), die Stundentafel und das Vorgehen bei der Einführung. Die Methodenfreiheit der Lehrpersonen soll nicht angerührt werden. Die Kantone werden im Jahre 2010 beginnen, die Einführung zu planen. Wenn alles so läuft wie vorgesehen, wird der Lehrplan 21 im Jahre 2012 eingeführt.

Lehrplan und HarmoS

Das Lehrplanprojekt wurde zeitlich früher und unabhängig vom HarmoS-Konkordat lanciert. HarmoS definiert die übergeordneten Ziele der Schule, den Sprachunterricht, die Einschulung und die Dauer der verschiedenen Schulstufen. Der Lehrplan berücksichtigt diese Regelungen. So werden den Lehrplänen der entsprechenden Fachbereiche die im Projekt HarmoS entwickelten Basisstandards der vier Bereiche Schulsprache, Fremdsprachen, Mathematik und Naturwissenschaften zugrunde gelegt.

Bildungsauftrag

Die breite Allgemeinbildung wird betont. Schüler und Schülerinnen sollen nebst der Grundbildung, welche den Zugang zur Berufsbildung oder zu allgemeinbildenden Schulen auf der Sekundarschule II ermöglichen, Kenntnisse und Kompetenzen entwickeln, die ihnen ein lebenslanges Lernen ermöglichen und den Platz in der Berufswelt und der Gesellschaft sichern. Persönlichkeiten mit sozialen Kompetenzen und verantwortungsvollem Handeln sollen die Schulen verlassen.

Zyklen und Stufen

Der Lehrplan umfasst insgesamt elf Schuljahre. Diese werden in drei Zyklen unterteilt. Die Basisstandards, die für das Ende des 4., 8. und 11. Schuljahres entwickelt werden, geben diese Zyklen wieder. Mit den elf Schuljahren und dem Einbezug des Kindergartens in die Volksschule verändert sich die Zählweise. Kinder in der heutigen ersten Klasse werden sich nach neuer Zählweise im dritten Schuljahr befinden. Die Sekundarstufe I wird beibehalten. Wie der Schuleingang organisiert ist, wird den einzelnen Kantonen überlassen. Mit der ersten Zyklusdauer von vier Jahren wird der unterschiedlichen Ausgestaltung am Schuleingang Rechnung getragen. Der zweite Zyklus dauert ebenfalls vier Jahre – nach heutiger Zählung das 3. bis 6. Schuljahr. Der dritte Zyklus umfasst die Sekundarstufe I und endet nach drei Jahren. Die Schnittstelle für weiterführende Schulen muss beschrieben werden.

Besonderer Bildungsbedarf

Die Anpassung der Anforderungen für Schülerinnen und Schüler mit einem besonderen Bildungsbedarf ist weiterhin möglich. Wer die im Bericht zur Vernehmlassung genannten Standortbestimmungen und die Förderplanungen vornimmt, ist nicht beschrieben. Notwendige Ergänzungen sollen zu einem späteren Zeitpunkt folgen.

Kompetenzorientierung

Die Art und Weise, wie eine Aufgabe bewältigt wird, zeigt den Grad der Erreichung beziehungsweise die Kompetenz auf. Kompetenzen umfassen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen, aber auch die Bereitschaften, Haltungen und Einstellungen – so der Pädagoge Franz E. Weinert. Ein Schüler oder eine Schülerin soll Probleme lösen können, auf vorhandenes Wissen zurückgreifen können, Zusammenhänge verstehen, Handlungsentscheidungen treffen, Lerngelegenheiten nutzen, motiviert sein und die eigenen Kompe-

tenzen auch in Zusammenarbeit mit anderen einsetzen. Lernen wird als aktiver, selbstgesteuerter, reflexiver, situativer und konstruktiver Prozess verstanden. Ein kompetenzorientierter Unterricht soll handlungs-, anwendungs- und zielorientiert sein. Lernangebote sollen zu Einsichten führen und das Wissen vernetzt werden können. Die Selbstreflexion soll in den Unterricht integriert sein, die individuelle Förderung die Lernmotivation erhalten und schlussendlich sollen Schülerinnen und Schüler Lernerfahrungen machen, die sinnstiftend sind und über den Unterricht hinausreichen.

Fachbereiche

Die HarmoS-Bildungsbereiche werden vom Lehrplan als Fachbereiche umgesetzt. So umfasst der HarmoS-Bildungsbereich Sprache zum Beispiel die Lehrplan-Fachbereiche Schulsprache (Deutsch) sowie die erste und die zweite Fremdsprache. Weitere Fachbereiche sind Mathematik, Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG), Gestalten, Musik und Bewegung sowie Sport.

Die Bereiche NMG und Gestalten werden im dritten Zyklus differenzierter beschrieben. Der Bereich Gestalten wird unterteilt in Bildnerisches Gestalten und Textiles und Technisches Gestalten. NMG wird in vier Bereiche unterteilt: Natur und Technik (mit Physik, Chemie und Biologie), Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (mit Hauswirtschaft), Räume, Zeiten, Gesellschaften (mit Geografie, Geschichte) und Ethik, Religionen, Gemeinschaft (mit Lebenskunde).

Schüler und Schülerinnen müssen zudem überfachliche Kompetenzen (personale, soziale und methodische) erlernen und überfachliche Themen (ICT/Medien, berufliche Orientierung, nachhaltige Entwicklung, politische Bildung, Gesundheit) bearbeiten.

Verteilung der Zeit

Für die prozentuale Verteilung der Zeit in den einzelnen Fachbereichen war der Durchschnitt aller 21 Kantone grundlegend. Die weiteren Planungsannahmen für neun Schuljahre orientierten sich weitgehend am durchschnittlichen Ist-Zustand. Die Planungsannahmen sind die zeitlichen Vorgaben für die Fachbereichteams. Den Fachbereichteams wird der Auftrag erteilt, Inhalte für maximal 85 Prozent der zur Verfügung gestellten Zeitgefässe für jedes Fach zu entwickeln.

Fachbereichteams bestehen aus Fachdidaktikern und Praktikern. Bildung Thurgau erwartet, dass die Auswahl der Personen sorgfältig erfolgt. Im Bereich Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG) wird eine Schwerpunktbildung vorgenommen. Dies heisst, dass neu zwei Prozent mehr Unterrichtszeit für diese Fächer verwendet werden.

Ebenfalls etwas mehr Zeit erhalten Musik (+ 0,8 Prozent), zweite Fremdsprache (+1 Prozent), erste Fremdsprache (+ 0,2 Prozent) und Deutsch (+ 0,3 Prozent).

Weniger Zeit bleiben für die Fächer Mathematik (- 1,4 Prozent), Gestalten (- 0,3 Prozent) und Bewegung und Sport (- 0,4 Prozent).

Zeichnung: Maria Leonardi

Fazit

Der Lehrplan ist auf den ersten Blick klar und folgerichtig. Der zweite Blick wirft Fragen auf wie:

- Wie soll eine Lehrperson alle die oben aufgeführten Forderungen erfüllen?
- Welche Weiterbildungen sind nötig, um den neuen Lehrplan 21 umsetzen zu können?
- Was geschieht mit Schüler/-innen, die die Basisanforderungen nicht erreichen?
- Welche Konsequenzen werden Lehrpersonen tragen müssen, in deren Klasse «zu viele» Kinder und Jugendliche die Basisanforderungen nicht erreichen?
- Was geschieht, wenn der Lehrplan trotz der angekündigten «Füllung» von maximal 85 Prozent überfüllt ist?
- Was geschieht, wenn die Basisanforderungen allgemein zu hoch sind?

Diesen und weiteren Fragen, die der Vernehmlassung angehängt sind, wird die neue Geschäftsleitung von Bildung Thurgau auf den Grund gehen. Der neue Lehrplan wird den Unterricht in vielen Schulzimmern revolutionieren. Die Lehrpersonen werden genau wissen, welche Kompetenzen erlernt werden müssen und was das Ziel ist. Der Fokus muss beim Vorbereiten auf den «Output» gerichtet werden, auf das, was Schüler/-innen können müssen. Momentan ist der «Input» entscheidend. Die Lehrmittel sind häufig die Wegweiser und Kompasse für Lehrpersonen. Mit dem Lehrplan 21 wird in jedem Fach zwingend zielorientiert und auf Kompetenzerreichung hin gearbeitet. Die überfachlichen Kompetenzen sowie die überfachlichen Themen müssen in die Fachbereiche integriert und zusätzlich vermittelt werden. Unterrichten ist bereits jetzt höchst komplex. Was Lehrpersonen beachten, sehen, lehren und wie sie reagieren, verstehen, vermitteln ist eine hohe Kunst. Mit dem Lehrplan 21 verdichtet sich diese Komplexität. Bildung Thurgau wird sich vehement dafür einsetzen, dass die Methodenfreiheit der Lehrpersonen nicht angerührt wird.

Was Schülerinnen und Schüler schlussendlich in der Schule lernen sollen – wie Probleme zu lösen, Zusammenhänge zu verstehen, Lerngelegenheiten zu nutzen und motiviert zu sein – ist immens wichtig. Der kompetenzorientierte Unterricht mit den Zusatzbereichen und -themen benötigt deutlich mehr Zeit als im Lehrplan vergeben sein wird. Wann Lehrpersonen den Unterricht vorbereiten, damit Lernangebote zu Einsichten führen, Wissen vernetzt wird, die Selbstreflexion im Unterricht integriert ist, die individuelle Förderung die Lernmotivation erhält und Schülerinnen und Schüler Lernerfahrungen machen, die sinnstiftend sind und über den Unterricht hinausreichen, dazu wird im Grundlagenbericht leider keine Stellung bezogen.

Damit Lehrpersonen diesen kompetenzorientierten Unterricht durchführen können, müssen die Rahmenbedingungen deutlich verbessert werden. Dazu gehört eine Senkung der Klassengrösse und vor allem der Pensen der Lehrpersonen. Mit den heutigen Rahmenbedingungen ist es allein schon unmöglich, mehrere Förderpläne in allen Fächern für kleine Lernstandsgruppen zu planen, durchzuführen, auszuwerten und daraus neue Lernschritte zu ermitteln.

Die mathematischen und handwerklichen Fachbereiche sowie der Fachbereich Bewegung und Sport werden zurückgeschraubt. Nach wie vor sind es vor allem Knaben, die ihre Fähigkeiten besonders in diesen Bereichen haben und die sich hier profilieren und Selbstsicherheit gewinnen können. Es kann nicht sein, dass das Gewicht der Sprache die Mathematik, die Körperarbeit und das Handwerk verdrängt. Es ist ein Ungleichgewicht entstanden durch die zweite Fremdsprache und das ESP. Die Werte / Gewichtung der Fächer und deren Folgen müssen neu durchdacht werden – im Hinblick auf die Schülerbildung. Allmählich verliert die Hand beim Trio «Kopf, Herz und Hand» ihre Stellung. Der Kopf schwillt jedoch zunehmend an.

Kinder mit einem besonderen Bildungsbedarf – nebst allen anderen Kindern, die individuell geschult, gefordert und gefördert werden wollen – benötigen viel Aufmerksamkeit. Es ist unmöglich, mit den vorhandenen zeitlichen und personellen Ressourcen ein Kind mit erhöhten Lernbedürfnissen jederzeit individuell zu fördern.

Fehlende Ergänzungen betreffend Standortbestimmung und Förderplanungen sind zwingend nötig. Warum im Rahmen der Integration und im Zusammenhang mit dem Lehrplan 21 die Senkung der Klassengrösse beim Kanton immer noch kein Thema ist, bleibt für Bildung Thurgau unverständlich.

Bildung Thurgau erwartet, dass die erarbeitete Stellungnahme in der kantonalen Antwort deutlich erkennbar ist. Zusätzlich wird die Vernehmlassungsantwort in die Stellungnahme des Dachverbandes LCH einfliessen. Mit dem Lehrplan 21 bahnen sich einschneidende Veränderungen mit erheblichen Auswirkungen für den Unterrichtsalltag an.

Sibylla Haas
Co-Präsidentin Bildung Thurgau

Weiterbildungskosten

(sh) Bildung Thurgau ist der Ansicht, dass alle Kosten, welche für Lehrpersonen im Rahmen von WBS-Kursen anfallen, von den Schulgemeinden übernommen werden müssen. Dies soll für Kurse gelten, die im Rahmen der Entwicklungen innerhalb einer Schule besucht werden, aber auch für solche, welche von Lehrpersonen auf den übrigen schulischen Kontext bezogen gewählt worden sind.

Auch müssen Schulgemeinden für Kurse, die von Schulleitungen empfohlen oder gar verordnet wurden, die Kosten übernehmen. Dies ist nicht in allen Gemeinden der Fall.

Um weitere Schritte in Bezug auf die Weiterbildungskosten einleiten zu können, ist Bildung Thurgau auf Informationen angewiesen. Wie ist die Handhabung in der eigenen Schulgemeinde geregelt? Was wird von der Schulgemeinde finanziell übernommen? Was nicht? Die Lehrpersonen sind gebeten, eine kurze Rückmeldung an sibylla.haas@bildungthurgau.ch zu schreiben. Vielen Dank für die Mithilfe!

Fremdsprachen in der Berufsbildung

Keine Kooperation zwischen EDK und Bundesamt für Berufsbildung

Wie muss sich die Sekundarstufe II auf die künftigen «HarmoS-Jahrgänge» vorbereiten, die fünf oder gar sieben Jahre Fremdsprachenunterricht hinter sich haben? Diese Frage stand am Anfang eines Projekts der Kantone, für das seit Herbst 2008 ein «Strategiepapier» vorliegt. Die Berufsbildung ist darin nicht einbezogen. Der BCH (Verband Berufsbildung Schweiz) wird versuchen, das Thema noch einmal zur Sprache zu bringen.

Es leuchtet ein: HarmoS wird Konsequenzen haben für die fremdsprachliche Förderung auf der Sekundarstufe II, für Vollzeitschulen wie für die berufliche Grundbildung inklusive Berufsmaturität. Spätestens 2017 haben alle Lernenden mehr und moderneren Unterricht in drei Sprachen hinter sich und kommen mit höheren und schweizweit vergleichbaren Fremdsprachenkompetenzen zu uns.
Die Kantone arbeiteten darum seit 2006 an einer Strategie, mit der auf dieser Stufe die fremdsprachliche Förderung verbessert und koordiniert werden kann. Als Grundlage entstand ein Expertenbericht, der Ziele und Massnahmen nennt, um langfristig auf verschiedenen Wegen höhere und transparentere Fremdsprachenkompetenzen vermitteln zu können, und dies fachlich fundiert und bezogen auf die moderne Sprachlernforschung. Auch für die berufliche Grundbildung mit ihren Besonderheiten wurden Mittel und Wege aufgezeigt.

Berufsbildung abgehängt

Im Sommer 2008 beschloss die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK jedoch, bei diesen Reformen die Berufsbildung wegzulassen. Als Begründung sind nur zwei Sätze bekannt: «Anlässlich eines Gesprächs zwischen der EDK-Präsidentin und der Vorsteherin des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements wurde auch im Bereich der Berufsbildung ein Interesse für eine Koordination anerkannt, diese scheint jedoch im Moment noch schwierig umzusetzen. Deshalb beschränkt sich die Strategie vorerst auf den Kompetenzbereich der EDK, das heisst, die Allgemeinbildung.» (Vorstandsbeschluss EDK vom 8./9. Mai 2008) – Wer scheut hier welche Schwierigkeiten? Die EDK? Das Bundesamt für Berufsbildung BBT?
Mehrsprachigkeit gibt es nur in den kaufmännischen Berufen und in der Berufsmaturität, wo zwei Fremdsprachen weitergelernt werden. In etwa 40 Berufen gehört immerhin eine Fremdsprache dazu. Aber fast 50 Prozent der Lernenden ohne Berufsmaturität machen immer noch eine «einsprachige Lehre», im gewerblich-industriellen Bereich sogar fast 80 Prozent. In der beruflichen Grundbildung besteht also eine diskriminierende Fremdsprachenlücke.
Das hat vor allem mit der widersprüchlichen Regelung dieses Themas im Berufsbildungsgesetz (BBG) zu tun: Zwar soll der Bund die Mehrsprachigkeit fördern (Art. 6/2 BBG), doch wird die zweite Sprache nicht als Allgemeinbildung betrachtet, sondern in den einzelnen Bildungsverordnungen geregelt (Art. 15 BBG). Und in der Verordnung zum BBG heisst es zwar: «In der Regel ist eine zweite Sprache vorzusehen», aber zugleich: «Diese wird nach den Bedürfnissen der jeweiligen Grundbildung geregelt.» (Art. 12 BBV) Faktisch überlässt das BBT somit den Entscheid den Verbänden, und diese lehnen es meist ab, mehr Schulzeit für ein solches Fach zu geben. Die Wirtschaft bestimmt also allein über das Weiterlernen von Fremdsprachen in der Berufsbildung, und die Fremdsprachenlücke hält an.
Und doch hat das Fremdsprachenlernen für alle Berufslernenden eine Chance: Sie liegt in der Kooperation von Bund und Kantonen. Die Kantone beziehungsweise die Berufsfachschulen sind verantwortlich für die Ausbildung ihrer Lehrpersonen und können somit nur profitieren von den Reformen des Fremdsprachenunterrichts, die das EDK-Projekt bringen wird. Dies gilt auch für die Berufsmaturität. Und: Sie können als Alternative dazu oder für dessen Verstärkung zweisprachigen Unterricht einführen, und zwar – weil keine zusätzlichen Lektionen benötigt werden – unabhängig von den jeweiligen Bildungsverordnungen, die solchen Unterricht heute ja meist «empfehlen». Das BBT seinerseits ist zuständig für die Anerkennung zweisprachiger Prüfungen (Art. 35/4 BBV).

Plattform zweite Sprache – www.2sprachen.ch / www.2langues.ch

Zugegeben, unsere Berufsbildung ist ein breites, furchiges Feld und Qualität kann nicht von heute auf morgen entstehen. Aber: Nichts tun ist kein Weg für den Bund. Und die Kantone sind sehr wohl in der Pflicht, auch Berufslernende fremdsprachlich zu fördern, zum Beispiel mit zweisprachigem Unterricht. In diesem Sinne wird der BCH versuchen, mit dem BBT und der EDK ins Gespräch zu kommen.

Willy Nabholz, eh. Leiter Projekt «bi.li – Zweisprachiges Lernen an Berufsschulen»

Arbeitsrecht und Strafrecht

Berufsrechtsschutz-Versicherung für Verbandsmitglieder

Der LCH wurde immer wieder mit der Frage nach einer Rechtsschutzversicherung für Lehrpersonen konfrontiert und hat darum Verhandlungen mit verschiedenen Versicherungen aufgenommen. Mit der Protekta konnte ein sehr gutes Angebot abgeschlossen werden. Die Delegierten haben an der Versammlung vom 26. November 2008 beschlossen, das Angebot anzunehmen und für 6,70 Franken pro Jahr und pro Mitglied die Berufsrechtsschutzversicherung abzuschliessen.

Noch nicht beschlossen ist, ob der Verband die Prämie für die Versicherung bezahlt oder ob der Mitgliederbeitrag um die 6,70 Franken angehoben werden soll. Darüber wird an der nächsten Delegiertenversammlung beschlossen.

Leistungen der Versicherung: Die Protekta bezahlt bis 250 000 Franken Anwalts- und Prozesskosten; vom Gericht, dem Anwalt des Versicherten oder der Protekta veranlasste Gutachten; Prozessentschädigung an die Gegenpartei und andere zulasten des Versicherten gehende Verfahrenskosten. Sie bezahlt vorschussweise eine Strafkaution zur Verhinderung einer Untersuchungshaft von bis zu 100 000 Franken.

Vorgehen: Die Erstberatung erfolgt weiterhin durch das Beratungsteam von Bildung Thurgau. Die Beratungsperson beantwortet juristische Fragen, begleitet die Lehrperson so lange es sinnvoll ist und gibt eine Empfehlung ab, wann der Beizug eines Anwalts oder einer Anwältin ratsam wäre. Die Anmeldung bei der Protekta erfolgt durch die Leiterin und Juristin des Beratungsteams, Mette Baumgartner. Im Falle einer Kündigung wird der Fall sofort der Protekta gemeldet, sofern die Lehrperson anwaltliche Unterstützung wünscht, damit die Frist für einen Rekurs eingehalten werden kann. Die versicherte Person kann sich dann durch Juristen der JurLine beraten lassen und einen Anwalt nach eigener Wahl zuziehen. Nach der Meldung des Falles an die Protekta hat der Verband keinen Einfluss mehr über dessen Verlauf und erhält von der Versicherung keine Informationen, ausser die versicherte Person erteilt die entsprechende Zustimmung.

Welche Fälle sind versichert?

Die versicherte Person ist in ihrer Eigenschaft als Lehrerin oder Lehrer an einer öffentlichen oder privaten Schule in Ausübung ihrer Berufspflicht gedeckt. Die Versicherung deckt die Bereiche Arbeitsrecht und Strafrecht.

Abgrenzung: Streitigkeiten über die Einstufung sind nicht versichert, wenn sie auf einer Gesetzesänderung beruhen. Streitigkeiten mit Pensionskassen über Versicherungsleistungen sind nicht gedeckt, da dies das Versicherungsrecht betrifft. Sie sind jedoch über die freiwillige Privatrechtsschutzversicherung versicherbar. Streitigkeiten mit Steuerbehörden sind nicht versichert (beispielsweise über den Abzug für ein Arbeitszimmer), da dies das Steuerrecht betrifft.

Es sind nur Klagen gegen den Versicherten versichert, man kann also nicht selber eine Klage wegen übler Nachrede, Verleumdung oder Ähnlichem eröffnen, ausser, wenn die Lehrperson deswegen ihre Stelle verliert. Dann kann sie gegen den Arbeitgeber vorgehen. In der Realität wird es in erster Linie um Rechtsstreitigkeiten bei Kündigungen und hin und wieder um Strafrechtsfälle gehen, beispielsweise bei einem Schwimmunfall.

Bildung Thurgau hat bis anhin für die Mitglieder auf Antrag ganz oder teilweise die Kosten für Rechtsstreitigkeiten übernommen. Die Geschäftsleitung hat dabei gemäss dem Beratungsreglement unter Berücksichtigung der Erfolgsaussichten des Verfahrens, dem standespolitischen Interesse am Verfahren sowie einem allfälligen Verschuldensanteil des antragstellenden Mitglieds entschieden.

Die Kosten für ein Rekursverfahren bei einer Kündigung belaufen sich in einfachen Fällen zwischen 4000 und 6000 Franken, können aber bei komplizierten Fällen auch weit darüber hinaus gehen. Bildung Thurgau kann aufgrund seines Budgets die Kosten nur sehr beschränkt übernehmen, während die Protekta eine Deckungssumme von 250 000 Franken bietet. Die Protekta bietet sowohl in finanzieller Hinsicht als auch bei Übernahme der Fälle einen weitaus grösseren Rahmen, als ihn Bildung Thurgau anbieten kann. Zudem haben die Mitglieder die Möglichkeit, zusätzlich eine vergünstigte private Rechtsschutzversicherung bei der Protekta abzuschliessen.

Weitere Informationen findet man im Beratungsreglement und den Unterlagen der Protekta auf der Website www.bildungthurgau.ch oder bei unserer Beratungsstelle.

Mette Baumgartner
Leiterin Beratungsteam

BERATUNGSTEAM

Mette Baumgartner (mb)
Leiterin Beratungsteam
Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld
Telefon 052 720 16 19
Mi + Do 13.30 Uhr bis 17.30 Uhr
beratung@bildungthurgau.ch

Bruno Thomas
Beratung

Blumenwiesstrasse 7, 9220 Bischofszell
Telefon 071 420 01 14
bruno.thomas@bildungthurgau.ch

Christina Kind Brunschwiler
Beratung

Magdenaustrasse 30, 8570 Weinfelden
Telefon 071 620 20 36
christina.kind@bildungthurgau.ch

Laurenz Wirth
Beratung

Salenstrasse 14a, 9249 Niederstetten
Telefon 071 923 01 00
laurenz.wirth@bildungthurgau.ch

Fotos: FOTO PRISMA

Gründe für Schulabsentismus

Studie über Lehrvertragsauflösung im Kanton Bern

(SKBF/ger) Die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung weist in ihrem jüngsten Rundschreiben auf zwei Forschungsprojekte hin. So widmet sich eine Untersuchung dem Fernbleiben vom Unterricht, basierend auf Daten von 834 Schülerinnen und Schülern während eines Zeitraums von drei Jahren.

In der Untersuchung «08:097 Schulabsentismus und seine Gründe» werden zwei Formen des Fernbleibens unterschieden: Dissoziales Verhalten (Schuleschwänzen) und Schulangst. Laut Ergebnis nehmen dissoziale Motive im Alter von 13 bis 16 an Häufigkeit zu, während Schulangst abnimmt. Mit 16 Jahren bleiben nur noch 3,6 Prozent aus Angst der Schule fern, der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die aus dissozialen Gründen freinehmen, liegt bei 18,5 Prozent. Jugendliche mit Schulangst zeigen eher internalisierende Störungen und soziale Probleme, richten also ihre Probleme eher nach innen und neigen auch dazu, auf Schwierigkeiten mit depressiven Verstimmungen zu reagieren. «Dissoziale» zeigen eher externalisierende Verhaltensweisen, sind also eher aggressiv und zum Teil durch delinquentes Verhalten auffällig. Häufig geraten sie in einen Teufelskreis aus schulischem Ungenügen und Schuleschwänzen, aus dem sie nur schwer wieder herausfinden.

Die Studie «08:090 Lehrvertragsauflösung» stellt das Projekt LEVA vor, wo Häufigkeiten, Ursachen und Konsequenzen von Lehrvertragsauflösungen im Kanton Bern untersucht werden. In der ersten Phase wurden rund 1300 von einer Lehrvertragsauflösung betroffene Lernende sowie deren Berufsbildner/-innen direkt nach Vertragsauflösung befragt. In der zweiten Phase im Frühjahr 2007 wurden knapp 1200 Jugendliche zwei bis drei Jahre nach der Lehrvertragsauflösung nochmals befragt. Diesmal lag der Fokus beim Wiedereinstieg der Jugendlichen in eine zertifizierende Sekundarstufe-II-Ausbildung und auf deren Ausbildungs- und Erwerbssituation nach Vertragsauflösung. Der Bericht geht auf folgende Themen ein: Wiedereinstieg der Jugendlichen nach Lehrvertragsauflösung; Anschlusslösungen sowie Ausbildungsverläufe nach Wiedereinstieg; Ausbildungs- und Erwerbssituationen nach Vertragsauflösung; Berufs- und Lehrstellenwahl nach Lehrvertragsauflösung, Wünsche und Pläne der Jugendlichen für den weiteren Ausbildungsweg; Faktoren, die den Wiedereinstieg der Jugendlichen fördern beziehungsweise hemmen.

Die Projektmeldungen findet man unter www.skbf-csre.ch/projekt_suchen.0.html (Projektnummer oder Wortbestandteil angeben).

Anregender Lesestoff

Empfehlenswerte Sachbücher für die Schule

(ger) «Anleitung zum Mobbing» von Allan Guggenbühl, «Die Forscherkiste» von Gerd Oberdorfer und der Comic «Sven kommt raus» von Susanna Heimgartner (Text) und Ivo Habermacher (Zeichnungen) werden als Lektüre empfohlen.

Die dunklen Motive und Absichten, welche unser Handeln bestimmen, zeigt Allan Guggenbühl in seinem Buch «Anleitung zum Mobbing» auf *(zytglogge, ISBN 978-3-7296-0754-5)*. Es deckt ohne anklägerisch zu werden teilweise doppelbödiges Verhalten in Schule, Beruf und Familie auf und ist ein spannender, in gut verständlicher Sprache formulierter Lesegenuss.

Das Projekt Forscherkiste als Anreiz zum entdeckenden Lernen wurde in BILDUNG THURGAU 1–2007 ausführlich vorgestellt. Nun ist dazu auch ein attraktiv gestaltetes Sachbuch erhältlich. «Die Forscherkiste» *(zytglogge, ISBN 978-3-7296-0772-9)* von Gerd Oberdorfer enthält über 100 spannende, unterhaltsame und alle fünf Sinne ansprechenden Experimente. Das Buch empfiehlt sich wie auch die früher erschienenen Bücher von Gerd Oberdorfer («Das springende Ei» und «Phänomenale Mathe Magie») in jede Lehrerbibliothek.

Im Sachcomic «Sven kommt raus» *(schulverlag, ISBN 978-3-292-00509-0)* von Susanna Heimgartner und Ivo Habermacher wird mit prägnanten Schwarz-Weiss-Bildern und mit Sprechblasentexten, welche die heutige Jugendsprache treffend wiedergeben, das Coming-Out eines schwulen Teenagers aufgezeigt. In einem reell scheinenden Handlungsablauf überwinden Teenager Sven und später auch Eltern und Freunde manche innerlichen Barrieren, bis schliesslich alle die Homosexualität als eine mögliche Art sexueller Orientierung erkennen und akzeptieren.

Im Anhang finden Jugendliche, Freunde, Angehörige und Lehrpersonen Tipps und Adressen von Hilfsorganisationen. Inhaltlich und zeichnerisch überzeugt der Sach-Comic.

Erinnerungen wecken

Schulwandbilderausstellung in der PH Thurgau

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe zur Spurensuche durch 175 Jahre Thurgauer Volksschule – organisiert vom Historischen Verein des Kantons Thurgau und der Stiftung Schulmuseum Mühlebach – präsentiert eine Ausstellung in der PHTG in Kreuzlingen noch bis zum 20. März 2009 Schulwandbilder aus ganz verschiedenen Epochen der Schulgeschichte. An der Vernissage äusserten sich vier Persönlichkeiten zu einem bevorzugten Bild, und Dr. Alfons Bieger erläuterte Aufstieg und Niedergang des Schulwandbildes im Unterricht.

Die im Foyer der Pädagogischen Hochschule Thurgau gezeigten Werke stellen einen wichtigen Aspekt des Thurgauer Schulalltags früherer Jahre dar und lassen Reminiszenzen an die eigene Schulzeit wach werden. Die Bilder wecken vielleicht bei Lehrpersonen aber auch das Bedürfnis, im eigenen Schulkeller oder im Estrich zu wühlen und hin und wieder auch scheinbar «Altes» erneut im Unterricht einzusetzen.

Vier Werke pro Jahr

Dr. Alfons Bieger, Sammlungsverantwortlicher des Schulmuseums Mühlebach, zog in seinem Referat «Geschichte und Bedeutung des Schulwandbildes» den Bogen von der ersten Schulwandbildergeneration gegen Ende des 18. Jahrhunderts bis 1995, als das Schweizerische Schulwandbilderwerk (SSW), herausgegeben durch den Bund und den Schweizerischen Lehrerverein, dem späteren LCH, in erster Linie mangels Nachfrage eingestellt wurde.

In den Thurgauer Schulzimmern galt um 1840 die auch Kosten sparende Doktrin, reale Gegenstände zu betrachten statt deren Abbilder. Dem ersten illustrierten Kinderbuch «Orbis sensualium pictus» (Die sichtbare Welt in Bildern), herausgegeben 1658 von Johann Amos Comenius, folgten im Ausland auf Initiative von Reformpädagogen wie Johann Bernhard Basedow die ersten Schulwandbilder. Sie sollten der täglichen Anschauung dienen.

Die Erfindung der Lithographie im Jahr 1798, dem wirtschaftlichsten Druckverfahren des 19. Jahrhunderts, ermöglichte es, ganze Serien Schulwandbilder herauszugeben und sie als eigenständiges Medium in vielen Fächern einzusetzen. Diese erste Schulwandbildergeneration erreichte aber den jungen Kanton Thurgau nicht.

Erst ab 1870 wurden im Unterricht Schulwandbilder eingesetzt, ab 1880 begann die Bebilderung der Thurgauer Schulbücher. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam die Forderung nach Kunsterziehung im Schulunterricht auf und es entstand das Konzept des Gesinnungsunterrichtes. So propagierten Anhänger von Herbart und Ziller beispielsweise Märchen als alleinige Grundlage des Erstklassunterrichtes. Das Rotkäppchenbild von 1904 stand am Anfang einer ganzen Serie Märchenbilder.

Grosse Verbreitung und den Status eines «Vaterländischen Evangeliums» hatte das 46 Bilder umfassende Werk «Die Schweizer Geschichte in Bildern»; um 1890 erschien in Bern das schweizerische geographische Bilderwerk, basierend auf sehr schön gemalten Ölbildvorlagen. Abgesehen von einzelnen Serien wurde der Schulwandbildermarkt bis in die Dreissigerjahre des 20. Jahrhunderts aber von deutschen und österreichischen Anbietern dominiert. Im Zusammenhang mit einem Lieferstopp aus Nazi-Deutschland sowie dem aufkommenden Selbstständigkeitsdenken in der Schweiz und als Teil der geistigen Landesverteidigung fiel 1934 der Entscheid für ein Schweizerisches Schulwandbilderwerk als gemeinsames Projekt des Schweizerischen Lehrervereins und des Bundes, der jährlich eine bestimmte Geldsumme einem Fonds zur Arbeitsbeschaffung für bildende Künstler entnehmen konnte. 1936 erschienen die ersten acht Werke zur Pflege der nationalen Gesinnung und zur Förderung des nationalen Zusammenhalts.

Foto: Markus Germann

Viele Schulwandbilder eignen sich auch heute noch für den Schulunterricht, beispielsweise als Sprechanlass beim Einstieg in ein neues Thema.

Den Höhepunkt erreichte das SSW in den Fünfziger- und Sechzigerjahren. In der Regel erschienen bis 1995 vier Werke samt ausführlichen Kommentarheften pro Jahr. Das Aufkommen neuer Bildmedien sowie eine von Lehrpersonen und Kunstschaffenden zunehmend kontrovers aufgenommene Bilderauswahl und wirtschaftliche Aspekte führten schliesslich dazu, dass 1995 mit den acht Nummern 245 (Märchen) bis 252 (Stadt und Handwerkerhaus im Mittelalter) der Schlusspunkt gesetzt wurde.

Dr. Alfons Bieger sieht in den Bildern eine wertvolle Grundlage für die Forschung.

Sollen nun im Beamer-Zeitalter die in Schulhauskellern oder -estrichen gehorteten Bilder entsorgt werden? Dr. Alfons Bieger verneint dies entschieden. Er sieht in den Schulwandbildern eine wertvolle Grundlage für die Forschung, zudem würden sie aufzeigen, wie das Weltbild der Lernenden in einer bestimmten Zeitepoche war. Der Referent sieht die zum Erinnern einladenden Schulwandbilder als eine zeitlose Augenweide.

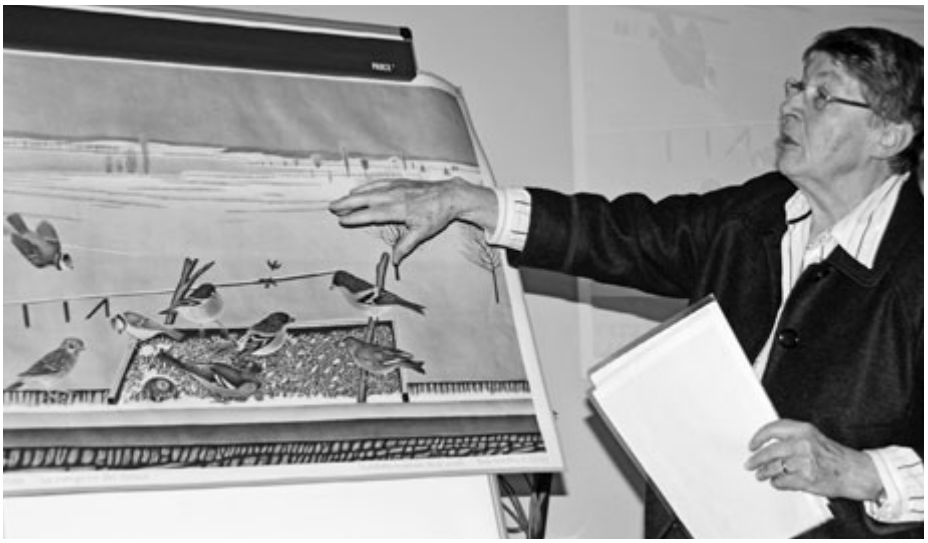
Lieblingsbild präsentiert

Nachfolgend zum Referat äusserten sich die pensionierten Lehrpersonen Ines Rusca und Felix Kottonau, der Künstler Walter Dick sowie der seit vielen Jahren in Aadorf tätige Sekundarlehrer Peter Gall zu ihren bevorzugten Schulwandbildern. Sie zeigten auf, welche Bedeutung dieses kreative Medium bis heute im Schulalltag haben kann.

Für Ines Rusca ist das Bild 78, «Am Futterbrett» von Adolf Dietrich, das schönste Werk, zumal sie als Junglehrerin in Berlingen persönlichen Kontakt mit dem Maler hatte und Adolf Dietrich ihren Kindern für das Wasserfarbenmalen Pinsel zur Verfügung gestellt hatte.

Von Walter Dick erschien 1980 im Rahmen eines Wettbewerbs das Bild 186. Vier Künstler wurden eingeladen, zum Thema «Aufforstung» ein Bild zu schaffen, wofür 2000 Franken bezahlt wurde. Walter Dicks Bild wurde schliesslich für die Produktion ausgewählt. Auf witzige Art erzählte der ehemalige Käser, wie er die Elemente Bäume fällen, Erosion, Bautätigkeit mit der Autobahnausfahrt bei Wil, Kahlschlag und Aufforstung in sein Schwarz-Weiss-Bild integriert hatte.

Im Jahr 1954 erschien die Nummer 83 der Schulwandbilderserie, das Bild «Familie». Der Aadorfer Sekundarlehrer Peter Gall legte dar, wie dieses Bild als Diskussionsgrundlage noch heute im Unterricht verwendet werden kann, auch wenn das klassische Familienbild bei etwa der Hälfte der Jugendlichen nicht mehr der traditionellen Vorstellung entspricht. Zusammen mit sechs Jugendlichen sang er das Chanson «Prendre un enfant par la main» von Yves Duteil, im Anschluss daran äusserte er sich noch zum Bild 239, «Migration». Er wies dabei auf die multikulturelle Zusammensetzung seiner Klasse hin, welche sich vor allem bei der Lehrstellensuche für die Betroffenen auch negativ auswirken kann – wenn man den «falschen» Nachnamen trägt.



Fotos: Markus Germann

Ines Rusca erklärte, weshalb Adolf Dietrichs «Am Futterbrett» ihr Lieblingsschulwandbild ist.

Mit viel Schalk erläuterte Felix Kottonau seinen Bezug zu Bild 44, erschienen 1942 als «Schlacht bei Sempach». Monatelang hing es – vom Gesamtschullehrer unkommentiert – im Schulzimmer und verleitete den Zweitklässler Felix zum Träumen und Sich-Hineinfühlen in die Kämpfenden auf beiden Seiten. Doch lag seine Sympathie natürlich bei den Bauern, also den Schwächern. Diese scheinen wohl immer von links zu kommen... Später hat Felix Kottonau das Bild seinen eigenen Schülerinnen und Schülern nicht vorenthalten, im Bewusstsein aber, dass damit keine historische Wahrheit dargestellt wurde.

Dr. Hans Weber, Leiter des Schulmuseums Mühlebach in Amriswil, moderierte die Vernissage. Für ihn lebt das Schulwandbilderwerk auch nach 1995 weiter. Er regte zum vermehrten Einsatz der Bilder im Schulunterricht an. Als Fachlektüre empfiehlt sich das Buch «Kunst zwischen Stuhl und Bank», herausgegeben zum Abschluss der sechzigjährigen Geschichte des Schulwandbildes 1996 vom Bundesamt für Kultur (ISBN 3-907044-09-6).

Markus Germann
Redaktionsleitung BILDUNG THURGAU

Biologische Vielfalt erlebbar machen

Adoptiveltern für Tomatenpflanzen gesucht!

2009 feiert das Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld drei Geburtstage: Die Sammlung des Museums wird 150 Jahre alt. Gleichzeitig jährt sich zum 200. Mal der Geburtstag des berühmten Naturforschers Charles Darwin und zum 150. Mal das Publikationsjahr seiner Evolutionstheorie. Gründe genug für ein besonderes Geburtstagsprojekt: Im Projekt «tomARTen» werden Adoptiveltern für Tomatenpflanzen gesucht. Für Schulklassen ist die Teilnahme ein spannendes Vorhaben.

Allein in Europa gibt es rund dreitausend verschiedene Tomatensorten. Allenfalls vielleicht noch fünf davon stehen in den Supermarktregalen zur Auswahl. Ist die Tomate von ihrer faszinierenden Artenvielfalt heruntergekommen zu einem nur noch auf Massenproduktion basierenden Artikel? Das Naturmuseum und der Thurgauer Künstler Max Bottini (Uesslingen) nehmen den 150. Geburtstag der Darwinschen Evolutionstheorie und der Museumssammlung zum Anlass, das Projekt «tomARTen» zu realisieren.

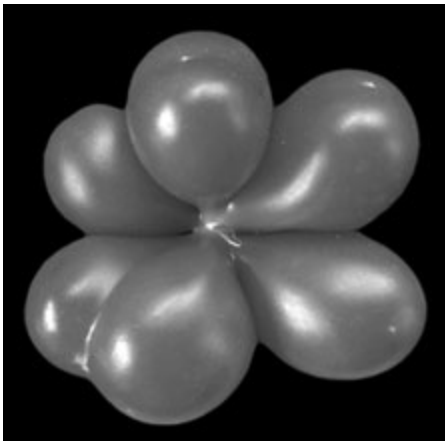
© 2009 Beatrice Rümmele / Max Bottini

540 Tomatensorten aus ganz Europa suchen Adoptiveltern!

Ziel des Projektes «tomARTen» ist es, den Begriff der «biologischen Vielfalt» am Beispiel der Tomate sinnlich erlebbar zu machen und damit die Person Charles Darwin, seine Evolutionstheorie und nicht zuletzt das Naturmuseum Thurgau, das seit 150 Jahren die biologische Vielfalt des Kantons sammelt und beschreibt, bekannt zu machen. Höhepunkt ist die öffentliche Degustation «prêt-à-manger!» auf der Promenade in Frauenfeld am Sonntag, dem 16. August 2009, an dem die Adoptiveltern ihre «Ernte» präsentieren und dem Publikum möglichst viele Tomatensorten zur Degustation anbieten.

Schulklassen als Adoptiveltern

Das Naturmuseum und Max Bottini haben in den letzen Monaten in ganz Europa Saatgut von 540 Tomatensorten gesammelt. Die Frühphase der Aufzucht des Saatguts wurde in professionelle Hände von sieben Partner-Gärtnereien in der Region gegeben. Diese ziehen die Jungpflanzen gross, die dann ab Anfang Mai den Adoptiveltern zur weiteren Pflege übergeben werden. Die Teilnahme setzt keine grossen gärtnerischen Kenntnisse voraus, ein Garten ist nicht zwingend notwendig. Tomatenpflanzen können auch auf einem Sitzplatz, an einer Hausmauer oder auf dem Balkon gedeihen. Das Projekt eignet sich damit für Schulklassen. Nicht nur die Aufzucht und Pflege der Schützlinge ist für die Schüler eine spannende, verantwortungsvolle Aufgabe. Die Tomate eignet sich zudem für die Behandlung zahlreicher Themen im Unterricht. Voraussetzung für die Teilnahme ist die Bereitschaft, die adoptierten Schützlinge mit der nötigen Sorgfalt rund zwei Monate zu pflegen und die «Ernte» an Tomatenpflanzen – unabhängig von Anzahl und Reifegrad der Früchte – am Tag der öffentlichen Degustation in Frauenfeld persönlich zu präsentieren, beispielsweise mit einer Delegation aus der Klasse.



© 2009 Beatrice Rümmele / Max Bottini

Reisetomate. Auch so können Tomaten aussehen.

Informationen und Anmeldung: www.tomarten.ch

Schulklassen, die mitmachen möchten, melden sich elektronisch an über die Projektwebsite www.tomarten.ch. Die Seite dient als Austauschplattform, informiert über das vielfältige Rahmenprogramm und enthält alles, was Tomaten-Adoptiveltern wissen müssen. Nach der Anmeldung werden die Teilnehmenden über die ihnen zugeteilten Sorten informiert und es wird bekannt gegeben, wann und wo sie ihre Schützlinge kostenlos abholen können. Alle Teilnehmenden erhalten zudem ein Merkblatt mit wertvollen Tipps für die Pflege ihrer Schützlinge.
Die Teilnehmerzahl ist aus Platzgründen auf der Promenade beschränkt. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt. Anmeldeschluss ist der 30. April 2009.

Hannes Geisser, Naturmuseum Thurgau

Hoher Anmeldestand

Zwischeninformationen durch swch-Kursdirektor Beat Benkler

Bis Ende Februar 2009 haben sich etwa 2200 Lehrpersonen für die swch-Kurse im Juli 2009 in Frauenfeld angemeldet, davon stammen rund 550 aus dem Kanton Thurgau. Diesen erfreulichen Anmeldestand konnte Kursdirektor Beat Benkler beim Gespräch mit BILDUNG THURGAU vermelden. Er ist zuversichtlich, dass letztlich rund 3000 Weiterbildungswillige das breit gefächerte Kursangebot in der Thurgauer Metropole nutzen werden.

«Wo lernen Freude macht», heisst es auf dem Titelblatt des swch-Kursprogrammes 2009. Während des Tages sollen die Lehrpersonen die unterrichtsfreie Arbeitszeit für die Weiterbildung zum Wohle der Auszubildenden wie auch zur eigenen Erbauung nutzen, ab 17 Uhr bieten die Rahmenprogramme in beiden Kurswochen ein breites Angebot von Aktivitäten wie beispielsweise Stadtführungen, Spaziergänge zu den Aussichtspunkten in der Region, Führungen (Kartause Ittingen, Napoleonmuseum Arenenberg, Schulmuseum), sportliche Aktivitäten, Wanderungen durch Rebgebiete samt Degustationen, Begegnungen mit dem Renaturierungsprojekt Thur, Betriebsbesichtigungen und vieles mehr.

Foto: Markus Germann

Beat Benkler weist beim künftigen Treff im Botanischen Garten hinter dem Konvikt auf das breite Unterhaltungs- und Verpflegungsangebot und auf den durch das Amt für Energie eingerichteten Energiegarten hin. Der Kursdirektor hofft, dass sich noch mehr Lehrpersonen aus dem Thurgau vom Weiterbildungsfieber anstecken und die Anmeldefrist nicht ungenutzt verstreichen lassen.

Diese Anlässe dauern jeweils eine, zwei oder drei Stunden. Start ist immer um 18 Uhr beim Treff, welcher sich bei gutem Wetter im Botanischen Garten hinter dem ehemaligen Konvikt befindet, oder bei schlechter Witterung in der alten Kantonsschulturnhalle. Bis spät in die Nacht hinein wird auf dem Gelände des Treffs für Unterhaltung und Verpflegung gesorgt, so dass in kollegialer Atmosphäre über die Kantonsgrenzen hinaus Kontakte gepflegt werden können.

«Ab Bahnhofplatz Frauenfeld muss es für alle Ankommenden nach Willkommen riechen!», meinte der rührige Kursdirektor Beat Benkler. Die Wege zu den Kurszentren in der Kantonsschule, in den Sekundarschulzentren Reutenen und Auen sowie in den Primarschulanlagen Oberwiesen und Langdorf werden mit Farben und durch Schülerinnen und Schüler gestaltete Überraschungshinweise signalisiert sein. Generell wird die Kantonshauptstadt während der Kalenderwochen 28 und 29 beflaggt sein. In jeder Schulanlage arbeiten autonome Teams und bieten nebst Frühstückskaffee mit Gipfeln auch Mittagsverpflegungen an. Die Gaststätten in der Stadt bereiten sich ebenfalls auf den Grossansturm vor.

Noch Plätze frei?

Obwohl der Anmeldestand per Ende Februar im Mehrjahresvergleich der swch-Kurswochen hoch ist, hat es in vielen Kursen noch freie Plätze, während bei einzelnen Kursen bereits eine Doppel- oder gar Dreifachdurchführung absehbar ist. Bis Ende April erfährt man, ob die Kurse, für die man sich angemeldet hat, dank genügend hoher Anmeldungszahl durchgeführt werden oder nicht. Leider werden die swch-Kurskosten nicht mehr wie in Kreuzlingen im Jahr 1995 vollumfänglich übernommen. Wie viel der Kanton auf Gesuch hin an die einzelnen Kurse zahlt, erfährt man unter www.av.tg.ch > Weiterbildung > Beitragslisten der Beteiligungen des Kantons an den Kosten für swch-Kurse > «Kantonsbeitrag an swch-Kurse 2009 – A bis G».

Beinahe die Hälfte aller Kurse findet in den Räumlichkeiten der Kantonsschule statt. Dort ist auch das Kurssekretariat zu finden. In der Dreifachturnhalle sowie in den zwei benachbarten Hallen ist die Magistra, die traditionelle Lehrmittel-Ausstellung, untergebracht, welche bisher noch nie in dieser Grösse stattfinden konnte.

Eröffnungsfeiern

Am Montag, 6. Juli 2009, werden die Ankommenden auf dem Bahnhofplatz mit Apfel und aktueller Zeitung samt Beilage bedient. Im Casino Frauenfeld findet zwischen 8.30 und 9.30 Uhr die Eröffnungsfeier statt. Nebst kurzen Ansprachen stehen Schülerdarbietungen im Zentrum. Den Lehrpersonen soll damit vor Augen geführt werden, für wen sie sich in erster Linie während einer oder gar zwei Wochen weiterbilden. Mit eigentlichen Prozessionen auf den «Bildungsmeilen» verschieben sich die Kursteilnehmenden zu den einzelnen Kurslokalen, wo ab zehn Uhr die Tätigkeiten aufgenommen werden. Am frühen Abend des ersten Kurstages lädt die Stadt Frauenfeld zum Stadtapéro ein. In der zweiten Kurswoche findet am Montagabend um 17.30 Uhr ein Eröffnungsanlass statt.

Markus Germann
Redaktionsleitung BILDUNG THURGAU

Schule auf vielfältige Art erleben

Jubiläumsheft zeitOnline – eine Innovation aus dem Thurgau

Die Rückmeldungen zum 175-Jahr-Jubiläum der Volksschule aus den Schulen des Thurgaus sind vielversprechend. Schulbauten werden gefeiert und gleichzeitig werden ganze Schulstuben eingerichtet wie anno dazumal! Die «alte Schule» zu erleben, ist für viele Kinder ein spannendes Erlebnis und ermöglicht Begegnung mit vergangenen Schulgeschichten. Die Möglichkeiten zum Lernen aus dem erlebten Vergleich sind riesig.

Viele Informationen, welche auf der Website des Jubiläums (www.zeitonline.ch) lagern, werden aufbereitet und als Gesamtkunstwerk der Öffentlichkeit präsentiert. Natürlich ist viel Aufwand verbunden mit solchen Grossanlässen – Motivation und Abschreckung zugleich? Die Aufarbeitung der geschichtlichen Themen gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen ist leider nicht so stark dokumentiert wie die grösseren Projekte, die häufig in einem festlichen Kontext stehen.

der Website? Welche Auswirkungen hat die Arbeit mit dem Leerheft, damit es zum einzigartigen Lehrheft wird? Was läuft generell bezüglich Schuljubiläum in den Schulzimmern des Kantons ab?

Selbsttätiges Lernen fördern

Recherchieren, forschen, dokumentieren und das Betrachten und Bearbeiten von geschichtlichen Themen sind wertvolle Möglichkeiten, das selbsttätige Lernen der Kinder zu fördern und unterstützen.

es immer Wagnisse und man verlässt den sicheren Boden, denn das Arbeitsmaterial liegt nicht einfach greifbar vor uns und die Kinder arbeiten an verschiedenen Orten zur gleichen Zeit. Die Jubiläumshefte mit Inhalt zu füllen und nicht achtlos ins Regal zu stellen – was braucht es dazu? Motivation, Lust an gedanklichen Expeditionen und ein bisschen Mut! Lasst euch anstecken! Die Redaktionsteams von zeitOnline und BILDUNG THURGAU freuen sich auf Rückmeldungen und damit verbundenes gegenseitiges Lernen! Es wäre schön, wenn im Juni-Heft detailliert berichtet werden könnte über das Arbeiten mit dem Jubiläumsheft.
Berichte – wenn möglich mit Fotos – oder kurze Mitteilungen für die Ideensammlung sind bitte zu senden an markus.germann

Foto: Rolf Thalmann

Eine Schulstunde wie vor 175 Jahren mit Schulmeister Bossert (Thomas Götz) während des Aktionstages für alle Kinder der ersten bis sechsten Klasse in Münchwilen

Die Website zeitOnline wird sehr häufig benutzt, vor allem von 8.30 bis 11.30 Uhr und von 14 bis 15.30 Uhr. Doch gibt es noch wenig Rückmeldungen über die Arbeit in den Klassenzimmern mit Website und Jubiläumsheft. Womit werden die Jubiläumshefte gefüllt und wer arbeitet mit

Das Jubiläumsheft zeitOnline, kombiniert mit der Website www.zeitonline.ch, bietet vielfältig Platz dafür. Deshalb werden vor allem jene Lehrpersonen motiviert, welche bis jetzt das Heft noch nicht als Unterrichtsmittel genutzt haben, diesbezüglich auch noch tätig zu werden. Sicherlich sind

@bildungthurgau.ch und / oder an Damian Miller, den Verantwortlichen für das zeitOnline-Projekt (info@zeitonline.ch).

Andrea Klaus Gugler, Mitglied des Redaktionsteams von zeitOnline

Hefte zum Anschauen

Anregungen für das Verfassen von Texten fürs Jubiläumsheft

An drei Veranstaltungen konnte ich im September 2008 das Jubiläumsheft und die Website von zeitOnline vorstellen. Die grundsätzliche Begeisterung schien bei den allermeisten Lehrpersonen gross zu sein. Hat sich diese Zustimmung aber auch auf das Schulteam und die eigene Unterrichtsarbeit niedergeschlagen? Wurde und wird mit zeitOnline tatsächlich gearbeitet? Hat sich der grosse Aufwand aller Beteiligten an diesem innovativen Jubiläumsprojekt gelohnt?

Das Besondere oder gar Einzigartige am Jubiläumsheft ist sicherlich einmal die inhaltliche Leere (abgesehen von den neun Doppelseiten mit Beiträgen zur Thurgauer Schulgeschichte), welche von den Schülerinnen und Schülern – den eigenen Neigungen folgend – mit Inhalten gefüllt werden, damit das Leerheft zum persönlichen Lehrmittel wird.

Sind aber die Kinder und Jugendlichen mit einer solch neuartig scheinenden Aufgabenstellung nicht überfordert? Ich meine klar nein. Seit einigen Wochen arbeite ich im Vierzehntage-Rhythmus intensiv mit einer 28-köpfigen Gruppe motivierter und wissenshungriger Schülerinnen und Schüler der dritten bis sechsten Klasse. Im Sinne von Beispielen erarbeiteten wir zuerst zusammen gemeinsame Berichte und orientierten uns dabei an den sechs journalistischen W-Fragen: Wer? Was? Wann? Wo? Warum? Welche Folgen? Inzwischen haben die Schüler und Schülerinnen etwas Sicherheit gewonnen im Zusammenfassen von Inhalten und recherchieren nun auf eigene Faust, um dann ihre Dokumentationen im eigenen Heft im Klassenverband zu präsentieren und allenfalls auch gegenseitig auszutauschen.

Auf dem Zeitstrahl Kunst > Schrift und Schriftlichkeit unter www.zeitonline.ch findet man ab Position 2000 verschiedene Hefteinträge als Beispiele, analog demjenigen auf dem Bild. Zudem führen Links zu «Beispiele» und «Aktionstage», wo Beispiele von Hefteinträgen eingesehen werden können. Die Liste der Aktionstage soll es ermöglichen, einerseits auf kommende Anlässe im vierten Schulquartal aufmerksam zu machen, anderseits bieten sie den Schulen Gelegenheit, mit Bild und Text nach dem Aktionstag den Anlass zu dokumentieren.

Im Laufe der letzten Monate war verschiedentlich von Lehrpersonen zu hören, dass sie das unter www.zeitonline.ch für die Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe und Sekundarschule präparierte Wissensangebot toll finden, aber örtlich bedingt in diesem Schuljahr nicht mit zeitOnline arbeiten können, da beispielsweise lokale Jubiläen im Vordergrund stehen oder schon längerfristig geplante Projekte realisiert werden. Später wolle man gerne auf das Jubiläumsheft zurückgreifen.

Den vielerorts geäusserten Wunsch, dass die Website auch nach dem Jubiläumsschuljahr 2008/2009 aufgeschaltet sein soll, nimmt Bildung Thurgau auf. Das Präsidium hat Walter Berger, Chef Amt für Volksschule, gebeten, den Fortbestand des neuen, innovativen Lehrangebots zu sichern.

Das Jubiläumsthema auf zeitOnline wird der Kanton bis Ende 2009, spätestens aber bis Ende Schuljahr 2009/10 in der heutigen Form aufgeschaltet lassen. Es gilt zu prüfen, wie das derzeitige Angebot bestehen bleiben oder weiter ausgebaut werden könnte. Die Weiterführung und allenfalls ein Ausbau des Projektes wird wohl vom Ergebnis einer geplanten Evaluation durch den Kanton Anfang 2010 und Rückmeldungen aus den Schulen abhängig sein.

Persönliche Schulgeschichte

Eingeschlagen hat an unserer Dorfschule meine Idee, auf den leeren Seiten im ersten Registerteil (2000 bis 2025) die persönliche Schulgeschichte zu dokumentieren. Im Bewusstsein, dass das, was jede Schülerin und jeder Schüler im Schulalltag bisher schon erlebt hat, «Schulgeschichte im Kleinen» ist, wurden in den letzten Wochen die Seiten sorgfältig gefüllt mit Texten und Fotos von der eigenen Kindergarten- und Primarschulzeit. Das Lesen dieser Seiten (die meist über das geforderte Mindestmass von einer Doppelseite für die 3./4. Klasse und zwei Doppelseiten für die 5./6. Klasse gingen) war sehr spannend und bereitete mir grosses Vergnügen. Am Schulaktionstag im Mai haben auch die Eltern Gelegenheit, in sämtlichen zeitOnline-Heften zu blättern und den Kindern beim Recherchieren über die Schultern zu schauen. Der Hinweis, dass die Hefte öffentlich zur Einsichtnahme aufgelegt werden, hat von Anfang an bewirkt, dass die Kinder ihren Möglichkeiten entsprechend sorgfältig ans Werk gingen und gehen.

Hefteintrag einer Sechstklässlerin: Dieser wurde im Klassenverband erarbeitet, um Sicherheit im Verfassen von kurzen Sachtexten zu erlangen. Nützlich dabei waren die sechs journalistischen W-Fragen.

Markus Germann
Redaktion BILDUNG THURGAU

Vom Stoffdurchnehmen zum Kompetenzerwerb

Gelingensbedingungen für das Reformvorhaben postuliert

An der Thementagung des Amtes für Volksschule Thurgau vom 21. Januar 2009 in Weinfelden referierte Titus Guldimann, Prorektor Forschung, Entwicklung und Beratung PHSG, über Chancen und Gefahren des kompetenzorientierten Lernens. Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, erläuterte im Folgereferat die Voraussetzungen, welche erfüllt sein müssen, damit Reformvorhaben gelingen. Die Folien beider Referate sind unter «www.schuletg.ch/News» abrufbar.

Ausgeschrieben war die traditionelle AV-Tagung mit dem Titel «HarmoS-Bildungsstandards und Deutschschweizer Lehrplan». Nach dem Entscheid des Thurgauer Stimmvolkes, dem HarmoS-Konkordat nicht beizutreten, wurde die Tagung neu strukturiert. Dies erläuterte Regierungsrätin Monika Knill in ihrer Begrüssung. Trotz HarmoS-Nein schaue man aber auch im Thurgau vorwärts. Deshalb verzichtete die Erziehungsdirektorin auf eine Kommentierung des Abstimmungsergebnisses und betonte, dass die Bildungsplanung nun in erster Linie kantonal erfolge und die Zusammenarbeit mit der EDK bilateral fortgesetzt werde.

Kompetenzorientiertes Lernen

Dr. Titus Guldimann, Prorektor Forschung, Entwicklung und Beratung an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen, sieht im PISA-Schock von 2001 die Ursache für die Öffentlichkeitsdiskussion betreffend Output der Schule.

Merkmale der Output-Orientierung seien Dezentralisierung, teilautonome Schulen, Bildungsmonitoring (Bildungsstandards) und Bildungscontrolling (Testsysteme), Qualitätsmanagement sowie Professionalisierung der Lehreraus- und -weiterbildung. Auf der Ebene «Schule als System» ist die Qualität des Bildungssystems und die Steuerung durch Zielvorgaben Ziel der Output-Orientierung.

Ziele auf der Ebene «Unterricht» sind:

- der Aufbau von Wissen und Können – beziehungsweise Kompetenzen – der Lernenden auf der Grundlage von Bildungsstandards,
- die Mitverantwortung der Lehrperson für den Lernerfolg,
- die Überprüfung mit Leistungstests wie Check 5, Klassencockpit und Stellwerk.

In diesem Zusammenhang definierte Dr. Titus Guldimann Kompetenzen als erlernbare Fähigkeiten (Wissen) und Fertigkeiten (Können) sowie die damit verbundenen motivationalen und sozialen Fähigkeiten, um bestimmte Aufgaben und Probleme in verschiedenen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll zu lösen. Fachliche Kompetenzen (beispielsweise in Sprache und Mathematik) ergänzte er mit fachübergreifenden Kompetenzen wie Fähigkeit zur Teamarbeit, zum Lösen von Problemen und Konflikten sowie zum eigenständigen Lernen.

Foto: Markus Germann

Dr. Titus Guldimann, Prorektor Forschung, Entwicklung und Beratung an der PH St. Gallen, referierte über Chancen und Gefahren des kompetenzorientierten Lernens.

Bildungsstandards legen fest, welche Kompetenzen Schülerinnen und Schüler mindestens erworben haben sollten. Die Kompetenzen werden so konkret beschrieben, dass deren Erreichung mit Aufgaben überprüft werden können. Dabei gilt es auch, die Kompetenzniveaus «Grundlegende Erwartungen» und «Erweiterte Erwartungen» zu berücksichtigen.

Bildungsstandards sollen den Bildungsauftrag klären durch Harmonisierung der wichtigsten Bildungsziele. Sie sollen zudem die Transparenz der Bildungsziele und damit die Glaubwürdigkeit der Schule steigern sowie die Qualität des Unterrichts stärken. Fachbezogen und fokussiert auf zentrale Inhalte und Ziele sollen die Bildungsstandards Grundlage für individuelle Förderung sein. Sie sind kumulativ im Verlauf einer Lerngeschichte erworben und für alle Lernenden verbindlich, aber differenziert nach verschiedenen Kompetenzstufen. Bildungsstandards müssen verständlich, knapp und klar formuliert und übertragbar auf neue Aufgaben und Situationen sein. Als realisierbare Standards stellen sie eine erreichbare Herausforderung für Lehrende und Lernende dar, da sie kohärent mit Lehrplan, Lehrmittel, Aus- und Weiterbildung, Tests und den Kriterien der Aufsicht sind.

Für die Lehrperson bedeutsam ist nach Dr. Titus Guldimann, dass die Ergebnisstandards nur das Ziel vorgeben und keinesfalls eine Standardisierung des pädagogischen Handelns sein sollten. Die Verantwortung für den Lehr- und Lernprozess trägt immer noch die Lehrperson, welche auch die Erreichung der Standards überwacht und gegenüber den Eltern und Schüler/-innen plausibel kommuniziert. Die Ergebnisstandards dienen weder der Selektion der Kinder und Jugendlichen noch der Beurteilung der Lehrperson. Sie sollen die Grundlage für individuelle Förderung sein.

Die Bedeutung der Ergebnisstandards für Eltern und Schüler/-innen seien gemäss Referent Guldimann transparente Zielvor-

gaben (Worauf kommt es in den jeweiligen Fächern an?) sowie das Postulieren der Mitverantwortung für die Zielerreichung (Wofür sind Eltern und Jugendliche mitverantwortlich?). Somit ergeben sich neue Grundlagen für Eltern- beziehungsweise Schülergespräche. Welches Kompetenzniveau war das Ziel? Welches Kompetenzniveau wurde erreicht? Welcher Förderbedarf besteht?

Abschliessend stellte er die frühere Inputorientierung mit Stoffdurchnehmen, mit Lehrplänen und Lehrmittel als Steuerungsinstrumenten und dem Grundsatz «Für alle dasselbe in derselben Zeit mit demselben Ziel» der Outputorientierung als Perspektive gegenüber:

- Transparenz der Ziele auf verschiedenen Niveaus;
- Lernergebnis als entscheidende Grösse;

Am Podiumsgespräch im Anschluss an die beiden Referate nahmen teil: (Bild oben) Dr. Anton Strittmatter (Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH), Anne Varenne (Präsidentin Bildung Thurgau), Hans-Jörg Besimo (Vorstand VTGS) und Hanspeter Meier (Schreinermeister, Mitglied Berufsbildungskommission) – (Bild rechts) Christoph Maeder (Leiter Forschung PHTG), Hannes Bär (Präsident VSL TG), Dr. Titus Guldimann (Prorektor Forschung, Entwicklung und Beratung PHSG).
Die Diskussion leitete Jürg Brühlmann, Fachexperte Schulentwicklung.

Fotos: Markus Germann

Für das Schulsystem bedeutsam ist die Harmonisierung in Form von Mindeststandards, die Förderung der Bildungsgerechtigkeit (nicht zum Wettbewerb und Ranking zwischen Schulen!), Bildungsmonitoring zur Steuerung des Bildungssystems und Klärung der Verantwortlichkeiten zwischen den Anspruchsgruppen. Dr. Titus Guldimann erläuterte am Beispiel des Europäischen Sprachenportfolios sowie der Qualitätssicherung im Sportunterricht (zu finden unter «www.qims.ch»), wie Input, Prozess und Output ineinandergreifen.

- Individuelle Lernentwicklung im Zentrum;
- Förderung eigenständigen Lernens;
- Kompetenzaufbau als Lernbiografie (Lernportfolio);
- Unterschiedliche Lernniveaus mit entsprechenden Zielen und Aufgaben.

Zur kompetenzorientierten Unterrichtsvorbereitung gehören nach Dr. Guldimann:

- Analyse der Sachstruktur und Bestimmung des Lernziels *(Was müssen Lernende am Schluss wissen, damit klar ersichtlich ist, ob der Unterrichtsinhalt verstanden wurde? Welche Kompetenzen sind kennzeichnend für die Basisziele beziehungsweise die erweiterten Ziele?)*;
- Aufgaben nach Kompetenzniveau definieren *(An welchen Aufgaben sollen die Lernenden zeigen, über welche Kompetenzen sie verfügen?)*;
- Analyse des Lernstandes der Lernenden *(Über welche Kompetenzen verfügen die Lernenden bereits? Für welche Lernenden werden diese Aufgaben wohl zu schwierig oder zu einfach sein?)*;
- Zugang der Lernenden zum Sachinhalt *(Was interessiert die Lernenden am Fachinhalt? Welche Voraussetzungen sind für die Lösung der vorgesehenen Lernaufgaben notwendig?)*.

Zur Planung des Lehr- und Lernprozesses regte der Referent mit folgenden Fragestellungen an:

- Wie schaffe ich Möglichkeiten, dass die Lernenden ihre Kompetenzen aktivieren und anwenden können?
- Wie trage ich dazu bei, dass die Lernenden neu erworbene Kompetenzen untereinander austauschen und sich gegenseitig zuhören?
- Wo erhalten die Lernenden gute Möglichkeiten, ihre neu erworbenen Kompetenzen durch geeignete Übungen zu festigen und sich dabei selber kontrollieren zu können?
- Wie können die neu erworbenen Kompetenzen in verschiedenen Situationen angewandt werden?
- Wie und wann kann ich Lernende mit besonderen Schwierigkeiten fördern?

Eine kompetenzorientierte Unterrichtsvorbereitung beinhaltet folgende Schritte in der Lektionsvorbereitung: A Lernziele erklären; B Leistungserwartung sowie Lehr-/Lernangebot erklären; C Differenzierte Lehr-/Lernangebote anbieten; D Lernende unterstützen und fördern; E Formative Lernkontrolle anbieten und beraten; F Lernende unterstützen und fördern; G Summative Lernkontrolle durchführen und besprechen; H Reflexion des Lernprozesses anleiten.

Bildlich sehr plausibel hielt Dr. Titus Guldimann abschliessend fest, dass der Einsatz von Standards für die Schulsteuerung eine Gratwanderung sei beispielsweise zwischen Förder- und Selektionsorientierung, Unterstützung und Kontrollinteresse sowie pädagogischer Freiheit und Harmonisierung der Vielfalt. Der Schulfachmann verhehlte nicht, dass er grosse Probleme mit einer durchstandardisierten Schule hätte und wies auf die Gefährlichkeit hin, alles, was in einen Raster passe, auch zu rastern. Dies führe zu programmierten Bauchlandungen. Schulentwicklung könne man nicht verordnen, so Guldimann, sie müsse evolutionär wachsen und nicht kurzfristigen Trends folgen.

Gelingensbedingungen

Das Folgereferat von Dr. Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, stand unter dem Titel «Wenn die Bildung zu Kompetenzen und das Erreichen von Standards gelingen soll». Eingangs erwähnte er die verschiedenen Hüte, die er als Bildungswissenschafter und zugleich als Vertreter der Profession, sprich LCH, trage. Im EDK-Konkordat und Lehrplan 21 sieht er nicht nur ein Koordinations-, sondern auch ein Reformprogramm, welches den Bildungsauftrag klären soll, die individualisierte Förderung begünstige, zusätzliche Massnahmen für mehr Chancengleichheit eröffne und die Gelingensbedingungen für den Unterricht (Umsetzungsstandards) konkretisiere.
Das wirklich Neue am Reformprojekt ist der Kompetenz-Ansatz, nämlich die Übereinstimmung einer Anforderung mit dem Leistungsvermögen einer Person. Dr. Anton Strittmatter erläuterte verschiedene Vorläufer-Konzepte wie Qualifikationen-Ansatz (Curriculumtheorie Ende 60er- und 70er-Jahre), hierarchisch-kumulative Aufbaustufen, Schlüsselqualifikationen ab 80er-Jahre und die Lehrpläne der zweiten Generation mit Richt- und Grobzielen. Er warnte davor, einmal mehr nur die Wörter auszuwechseln, nun die modische Kompetenzen-Rhetorik aufzunehmen, ohne an der Unterrichtsweise etwas zu ändern und erneut eine unselige Vermischung von Bildungszielen und Testaufgaben zu veranstalten.
Zu fordern sei eine Fokussierung des Auftrags, welcher machbarer und verbindlicher sein müsse. Mit Kompetenzmodellen und entsprechenden Portfolios müsste endlich auch eine gemeinsame Sprache der Verständigung über Können und über Entwicklungspotenziale und Defizite (Förderplanung) geschaffen werden. Notwendig seien zudem eine geklärte Mitverantwortung aller Partner sowie gute Voraussetzungen für eine Pädagogik des zielerreichenden, auf Können insistierenden (und somit individualisierten) Lehrens und Lernens.
Besonders hervorgehoben wurde die Rückeroberung des Beurteilungs-Privilegs der abgebenden Stufe dank besserer Transparenz, Vergleichbarkeit und Aussagekraft, beispielsweise in Form von Portfolios.

Wenn diese Reform gelingen soll, so der Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle von LCH, würde man gut daran tun, die Gründe für bisheriges Scheitern ähnlicher Ansätze zu analysieren und daraus zu lernen. Die meisten Reformen scheitern nach Ansicht von Dr. Anton Strittmatter an den immer gleichen Mängeln:

Foto: Markus Germann

Das Referat von Dr. Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, stand unter dem Titel «Wenn die Bildung zu Kompetenzen und das Erreichen von Standards gelingen soll».

- ungenügend geklärter Sinn der Übung;
- kränkende und inkompetente Reformbegründungen;
- mental nicht in wahrscheinlichen Verlaufvarianten und Nebenwirkungen durchgespielte Reform;
- zu einfach (wirkungslos) oder zu komplex (überfordernd) angelegt;
- nur mit Freiwilligen – sprich «Fans» – durchgeführt und zu kurz erprobt;
- Verzicht auf Vollkostenrechnungen;
- kein langzeitliches Nachhaken (Weiterbildung, Aufsicht) nach der Einführungsphase;
- ungenügende Ausrüstung (fehlende Gelingensbedingungen) oder gar interne Konkurrenz durch andere Systemelemente;
- führungsmässig ungeklärte Situationen, was Raum gab für Ignorieren oder Beliebigkeit der Deutungen.

Fünf Bereiche gilt es aus Sicht von Dr. Anton Strittmatter zu beachten, damit Reformen gelingen:

1. Den Auftrag für die Akteure, die Verbindlichkeiten und Verantwortlichkeiten klären: Ideal ist eine eindeutige Auftragssprache. Der Referent empfahl, die inzwischen breit bekannte Portfoliosprache auch als Lehrplansprache zu verwenden und im Kernlehrplan klar zu unterscheiden, was Erfüllenspflicht und was lediglich Bemühenspflicht ist.

2. Die Lehrpersonen befähigen, ihnen die Werkzeuge sowie die zeitlichen und räumlichen Ressourcen geben: Darunter versteht Dr. Anton Strittmatter professionelles Auftrags- und Verantwortungsbewusstsein; Grundwissen in Pädagogik, Didaktik, Psychologie; fachdidaktische Expertise in einigen Kompetenzbereichen; breites methodisches Repertoire für förderorientierten, individualisierenden Unterricht; Befähigung zur Zusammenarbeit im Kollegium und mit anderen Fachkräften, die in ausreichendem Masse zur Verfügung stehen; einen Betreuungsfaktor pro Klasse mit mindestens 2,0 Lehrstellen und maximal 24 Regellektionen; variable Raumressourcen, kohärente Lehrmittel und diagnostische Instrumente wie beispielsweise Portfolios und inhaltlich valide Tests.

3. Die Beurteilungs- und Promotionsordnungen kohärent schalten: Wenn konkrete Kompetenzen und Fähigkeiten gebildet werden sollen, müssen die formativen Rückmeldungen und die summativen Leistungsfeststellungen auch in der Kompetenzensprache erfolgen. Summarische Zusammenfassungen durchschnittlicher Leistungen in breiten Kompetenzbereichen durch Noten betrachtet der Referent als völlig nutzlos und den Ansatz sabotierend. Umissverständlich befürwortete er einen Wechsel zu Portfolios, sonst solle man den Kompetenzansatz und das Transparenz- und Vergleichbarkeitsgerede sein lassen.
Unter Portfolio versteht Dr. Anton Strittmatter eine kluge Mischung von frei formulierten – durch Lernende wie auch Lehrende – und von genormten und standardisierten Könnensbeschreibungen. Dies sei nicht dasselbe wie die nach seiner Ansicht zu Recht gescheiterte Lernberichte-Poesie.

4. Die Schulen und Schulleitungen den Reformzielen und den lokalen Umständen entsprechend ausrüsten: Schulen erhalten für ihre identische Aufgabe der Auftragserfüllung (Lehrplan) eine personelle Ausrüstung (Lehrpersonen, Fachkräfte, Schulleitung), welche den besonderen Voraussetzungen vor Ort (zum Beispiel Schulgrösse, Milieuzusammensetzung) Rechnung trägt.

5. Die Aufsicht auftragsgerecht, subsidiär und konstruktiv einrichten: Unter auftragsgerecht versteht Dr. Anton Strittmatter einen neuen Fokus auf Erfüllung der Basiserwartungen im Lehrplan und des erweiterten Förderungs-Anspruchs sowie auf die lokale Schaffung der Gelingensbedingungen für die Bildung von Kompetenzen. Damit der Anspruch an Subsidiarität erfüllt wird, sind massive Investitionen in eine verbindliche und professionell gemachte Selbstevaluation der Lehrpersonen und Schulen nötig. Externe inspektorale Evaluation ist nur als Kontrolle der Güte der Selbstevaluation und in berechtigten «Sorgenfällen» notwendig. Konstruktiv wird die Unterstützung, wenn es nicht bei Lob oder Tadel sowie Massnahmenkatalogen bleibt, sondern in wirklicher Kenntnisnahme der Ursachen der Probleme in nachhaltige Lösungen investiert wird.
Abschliessend empfahl Dr. Anton Strittmatter den Schulfachleuten im Saal des Thurgauerhofs: «Geben Sie sich die Zeit und die Mittel, um dieses gewaltige Reformpotenzial zum Gelingen zu bringen. Haben Sie den Mut, nur das zu versprechen und zu verlangen, was Sie auch seriös umsetzen können.»

Lehrerschaft nicht reformresistent

Nach einer kurzen Murmelpause äusserten sich auf dem Podium unter Leitung von Jürg Brühlmann, Fachexperte Schulentwicklung, nebst den Referenten Dr. Titus Guldimann und Dr. Anton Strittmatter Hannes Bär (Präsident VSL TG), Anne Varenne (Präsidentin Bildung Thurgau), Hans-Jörg Besimo (Vorstand VTGS), Christoph Maeder (Leiter Forschung PHTG) und Hanspeter Meier (Schreinermeister, Präsident Prüfungskommission, Mitglied Berufsbildungskommission) zu einzelnen Bereichen der Referate. Leider liess der zeitliche Rahmen keine tiefere Diskussion zu, zudem konnten sich zu gleichen Fragestellungen nicht alle Podiumsteilnehmenden äussern. So folgte auf die zwei bemerkenswerten, gedanklich sehr anregenden Referate eher Ernüchterung und Bedauern, dass das Potenzial der zum Podium geladenen Persönlichkeiten nicht tiefer gehend genutzt worden war, auch vom Saalpublikum nicht.

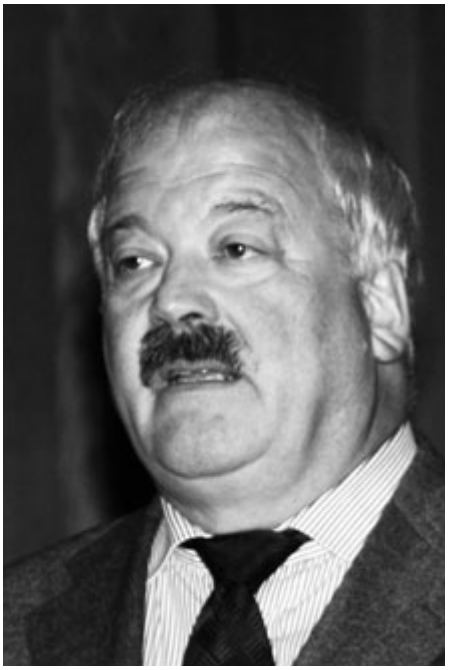


Foto: Markus Germann

Walter Berger attestierte in seinem Schlusswort der Lehrerschaft Reformbereitschaft.

Walter Berger, Chef Amt für Volksschule, wies in seinem Schlusswort auf die Verantwortung der örtlichen Schulen (Selbstevaluation) und Eltern hin, sieht aber auch das Amt für Volksschule Thurgau und die kantonale Schulpolitik in der Pflicht. Er nimmt die Thurgauer Lehrerschaft nicht als reformresistente Gruppe wahr. Was pädagogisch Sinn mache, setze sich im Thurgau auch durch, ist Walter Berger überzeugt. Er unterstützte Strittmatters Schlussvotum, nur das zu versprechen, was auch mach- und erreichbar sei.

Markus Germann
Redaktionsleitung BILDUNG THURGAU

PPZ – PÄDAGOGISCHES PRAXIS-ZENTRUM, USTER

Berufsbegleitendes Studium in Schulpraxisberatung

- **August 2009 bis Juni 2010**
- **In der Regel jede 2. Woche, donnerstags**
- **14.30 bis 18.30 Uhr in Uster (Nähe Bahnhof)**
- **Fernstudienanteile (zu Hause oder in Schule)**

Das Studium richtet sich an erfahrene und motivierte Lehrpersonen aller Stufen (Kiga, Volksschule und Gymnasium), die eine fundierte Vertiefung in Pädagogischer Psychologie, Motivation und Kommunikation anstreben und eine erwachsenenbildnerische Aufgabe, Berufserweiterung und Herausforderung suchen.

Was für diese Ausbildung spricht:

✔ Erwachsenenbildung in höchster Qualität
✔ wertschätzendes Lernklima
✔ kleines, flexibles und anerkanntes Institut
✔ praxisnah und seit Jahren bewährt
✔ fixe, kleine Ausbildungsgruppen und Teamteachings
✔ optimaler Aufwand und Ertrag (Studienzeit und Kosten)
✔ interkantonal, PH-anerkannt (10 ects)

[geschützter CH-Berufstitel]

Broschüre bestellen: info@ppz.ch oder Telefon 044 918 02 01. Alle Infos im Detail: www.ppz.ch.

Persönliches Gespräch mit der Schulleitung möglich.

PPZ – PÄDAGOGISCHES PRAXIS-ZENTRUM, Interkantonales Bildungsinstitut, Bahnstrasse 21, 8610 Uster, Telefon 044 918 02 01, www.ppz.ch

...die mit dem Plus für Sie!

FAIRDRUCK
Druckerei Sirnach AG
Kettstrasse 40
8370 Sirnach

Tel. 071 969 55 22
Fax 071 969 55 20

info@fairdruck.ch
www.fairdruck.ch

FAIRDRUCK

Bitte beachten Sie unsere Inserenten!

Verfügen Sie über genügend Turn- und Spielmaterial?

Wir beraten Sie gerne:

BOSSART SPORT WIL

Am Rudenzburgplatz, 9500 Wil
Telefon 071 911 22 73

Klassenlager im Pfadiheim

Pfadiheim Parmort, Vermol, 30–33 Personen, Selbstverpflegung
Pfadiheim Alt Uetliberg, Zürich, 35–40 Personen, Selbstverpflegung
Pfadiheim Wallisellen, Wallisellen, 40 Personen, Selbstverpflegung
Rollstuhllift, WC und Duschen für Behinderte
Pfadiheim Bläsimüli, Madetswil, 50 Personen, Selbstverpflegung
Patriaheim Hüttikerberg, Hüttikon, 23 Personen, Selbstverpflegung
Pfadiheim Sunnebode, Flumserberge, 35 Personen, Selbstverpflegung

Preise und Reservationen:
Heimverein des Pfadfinderkorps Glockenhof
Vreni Zeller, Tränkegasse 4, 8911 Rifferswil
Tel. 044 760 33 60, FAX 044 760 50 47, www.heimverein-gloggi.ch

Unter dem Markennamen «Publicitas» arbeiten rund 2'000 Fachleute aus allen Medienbereichen an über 160 Standorten in 23 Ländern.

Publicitas AG
Zürcherstrasse 167, PF, CH-8501 Frauenfeld
T 052 723 25 50, F 052 723 25 65

www.publicitas.ch

publicitas

Unterrichtshefte
Die bewährten, von Lehrkräften geschätzten Vorbereitungshefte.
- **A** für Lehrkräfte aller Stufen in Deutsch, Französisch, Deutsch-Englisch und Italienisch-Romanisch.
- **B** für Textiles Werken, Hauswirtschaft und Fachlehrkräfte
- **C** für Kindergärtner/innen

Notenhefte
für Schülerbeurteilung.

VERLAG FÜR UNTERRICHTSMITTEL DES CLEVS
6145 Fischbach, 041 917 30 30, Fax 041 917 00 14
info@unterrichtsheft.ch www.unterrichtsheft.ch

D-78467 Konstanz-Wollmatingen • Fürstenbergstr. 38–40/41 • Tel. +49 (0)7531 92409-0 **www.fretz.de**

FRETZ
WOHN- & KÜCHEN-DESIGN

Die Top Adresse für gehobenes Einrichten

Wenn Sie beim Möbelkauf auf Qualität, erstklassigen Service, Beratung und attraktive Preise wert legen, sind Sie bei uns richtig!

Lieferung und Montage frei Haus
inkl. Zollabwicklung
MwSt.-Rückerstattung jetzt 19%

BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

Viel mehr als ein Notizbuch

Hohe Eigenverantwortlichkeit in Notebookklassen der Kanti Kreuzlingen

Seit Beginn des Schuljahres 2006/2007 wird pro Jahrgang an der Kantonsschule Kreuzlingen eine Klasse geführt, bei der alle Schülerinnen und Schüler ihr persönliches Notebook erhalten. Das Angebot richtet sich ausdrücklich nicht in erster Linie an Computerfreaks.

Funktioniert das Konzept, welches im Internet und an einer Presseveranstaltung vorgestellt worden war, auch im Schulalltag? Eindeutig ja! Zu dieser Erkenntnis gelange ich im Rahmen eines Hospitationsbesuches im Herbst 2008. Während sechs Lektionen in zwei verschiedenen Notebookklassen darf ich den grundsätzlich sehr motiviert scheinenden Jugendlichen über die Schultern beziehungsweise auf die Bildschirme blicken und bin durchwegs beeindruckt vom gezielten, zweckmässigen und teilweise sehr fantasievollen Einsatz der Notebooks im Schulbetrieb.

Zu Beginn der ersten Lektion des Tages zeigt Physiklehrer Bernhard Brunner den Jugendlichen der Klasse 3Md, wie spezielle Wiki-Funktionen genutzt werden (beispielsweise das Setzen von Pfeilen und das Einfügen komplizierter Formeln mit Bruchstrich und Wurzelzeichen). Danach recherchieren die Schülerinnen und Schüler an ihrem Term-Paper zu verschiedenen Themen, die zeigen, wie spannend und breit das Wissensfeld der Physik und auch das Interessensspektrum der Jugendlichen ist. Für die längerfristige Projektarbeit versuchen die Schülerinnen und Schüler mit Hilfe des Internets, zu dem sie über das persönliche Notebook praktisch jederzeit Zugang haben, folgende Forschungsfragen zu lösen:

- Gibt es verlässliche Verträglichkeitstests für Kosmetikprodukte?
- Ist im Weltall ein zweites Sonnensystem vorhanden, wo es Planeten gibt, auf denen Leben theoretisch möglich ist?
- Wie kann die Turbinengeometrie zur Leistungsoptimierung von Autogasen verbessert werden?
- Gibt es Abstriche in der Qualität bei der Umwandlung von Tönen in elektrische Signale?
- Warum gefriert warmes Wasser unter bestimmten Bedingungen schneller als kaltes?
- Wie funktionierten die Atombomben von Hiroshima und Nagasaki und welche Folgen hatten sie?
- Wie kann die Effizienz von Solarzellen gesteigert werden und ist ein Einsatz von Solarzellen für die Kanti Kreuzlingen möglich und sinnvoll?
- Wie kann die Effizienz von Klimaanlagen in Autos erhöht werden?
- Wie hält ein Breaktänzer die Balance beim Drehen auf dem Kopf?
- Wie lässt sich der Magnus-Effekt beim Bogenschuss im Fussball nachweisen und berechnen?
- Wie funktionieren Flachprozessoren?
- Welche Musikrichtungen unterstützen die positive Wirkung des Joggens besser?

Während längerer Zeit recherchieren die Jugendlichen konzentriert und orientieren sich zwischendurch mit gedämpfter Stimme. Nicht alle Texte im Internet scheinen aber weiterzuhelfen. Ein Mädchen meldet sich: «Herr Brunner! Ich bekomme die Krise, wenn ich das da über den Drehimpuls lese!!» Dienstfertig besorgt ihr der Physiklehrer ein Sachbuch aus der Fachbibliothek. Auch in Notebookklassen geht doch nicht alles über das Internet.

Foto: Markus Germann

Seit 2006 wird an der Kantonsschule Kreuzlingen pro Jahrgang eine Notebookklasse geführt. Angeleitet von Physiklehrer Bernhard Brunner recherchieren die Jugendlichen der Klasse 3Md an ihrem Term-Paper zu einem selbst gewählten Bereich aus dem breiten Spektrum der Physik.

In der Deutsch-Doppellektion bei Antje Brackemann sollen die 24 Schülerinnen und Schüler der 2Md lernen, in kurzer Zeit gute und für andere Personen verständliche Notizen zur «Literaturgeschichte Barock» zu schreiben.
Jede der sechs Stammgruppen delegiert jemanden in eine der vier Expertengruppen, in denen während relativ knapp bemessener Zeit über ein Teilgebiet des Barockzeitalters gezielt recherchiert und vor allem notiert werden muss. Anschliessend übermitteln die Jugendlichen – verschiedene Informationskanäle nutzend – ihre Notizen auf die Notebooks der Kolleginnen und Kollegen und erläutern in kurzen Statements ihre Recherche-Ergebnisse zu den Bereichen Hexenverfolgung, Bildung und Wissenschaft, Literarisches Leben sowie Gesellschaft im Barockzeitalter. Beim Zuhören stelle ich fest, dass in den sechs Stammgruppen grundsätzlich sehr zielorientiert in Standarddeutsch informiert wird. Zum Abschluss arbeiten die Schülerinnen und Schüler der 2Md an einer auf der E-Learning-Plattform llias positionierten Ankreuz-Lernkontrolle.

Im Grundlagenfach Geschichte bei Daniel Weber ist das Barockzeitalter auch bei der Klasse 3Md präsent. Auf klassisch-humanistische Weise und in einem gepflegten, prononcierten Deutsch, bei dem allein das Zuhören fesselnd ist, repetiert der Geschichtslehrer die verschiedenen Konfliktdimensionen, welche zum Dreissigjährigen Krieg geführt haben. Die auch für einen Laien sehr anschauliche und auf das Wesentliche konzentrierte Repetition gipfelte in der Erkenntnis, dass seither nie mehr ein Krieg mit einem, je nach Region, bis zu 50 Prozent hohen Bevölkerungsverlust stattfand. – Geschichte betreiben um der Geschichte willen? Mitnichten! Daniel Weber nutzt die Notebooks zum Herstellen von Gegenwartsbezügen und somit zur Nutzung aktueller Quellen, die sonst für den Geschichtsunterricht nicht verfügbar sind. Von der Frage ausgehend, was heute im Kriegsfall völkerrechtlich noch erlaubt ist, erhalten die Jugendlichen Recherche-Aufträge, die als Aufgaben allein oder zu zweit zu erledigen sind. In einer Folgelektion sollen die Schülerinnen und Schüler berichten können über

- das Leben und Wirken von Henri Dunant, dem Gründer des Roten Kreuzes;
- die Genfer Konvention mit ihren Regeln zum Schutz von Personen, die nicht an Kampfhandlungen teilnehmen;
- die Haager Konvention mit ihren Bemühungen zur Humanisierung des Krieges;
- den Umgang mit Kranken und Verwundeten während kriegerischen Ereignissen;
- das kriegerische Verhalten auf hoher See;
- den Umgang mit Kriegsgefangenen;
- die Rechte von Zivilpersonen während eines Krieges;
- den Umgang und Schutz von Kulturgütern während kriegerischen Auseinandersetzungen;
- das Verfolgen von Kriegsverbrechern.

Im Gespräch hebt Daniel Weber die Chance hervor, die sich ihm als Geschichtslehrer mit Notebookklassen eröffnet. Ohne Internetzugang wäre er als Lehrperson im Liefern von Quelltexten in dieser Menge und Aktualität nicht in der Lage, den Geschichtsunterricht so gegenwartsbezogen halten zu können. Die Möglichkeit, Vergleichssituationen zwischen früher und heute aufzuzeigen, wie es geradezu mustergültig in der Lektion gezeigt wurde, spricht sehr für das Projekt mit den Notebookklassen an der Kanti Kreuzlingen!

Fotos: Markus Germann

Auch im Fremdsprachenunterricht lassen sich die Notebooks bestens einsetzen. Die mir inzwischen bereits schon ein wenig vertrauten Jugendlichen der 3Md beschäftigen sich im Grundlagenfach Englisch mit den olympischen Spielen der Antike und der Gegenwart. Lehrer Olivier Horvath lässt sie unter www.wikipedia.org recherchieren. In sieben Minuten müssen vier Statements über die alten oder neuen Spiele verfasst und dann einem Partner oder einer Partnerin vorgelegt werden. Eines der vier Statements muss inhaltlich falsch sein.

Im Grundlagenfach Musik bei Ruedi Keller versuchen Schülerinnen und Schüler der 2Md, welche nicht im Chor mitsingen, mittels Notebook und angehängter Klaviertastatur Kadenzen zu einer an der Wandtafel vorgegebenen Melodie zu komponieren. Dieser Auftrag scheint Gefallen zu finden. Sich partnerschaftlich gut unterstützend, setzen sich die Jugendlichen mit der neuen technischen und fachlichen Herausforderung auseinander und freuen sich über erste kompositorische Erfolge. Aus urheberrechtlichen Gründen verwenden die Jugendlichen in dieser Lektion nicht die persönlichen Notebooks, sondern einen Klassensatz mit vorinstalliertem Programm, welches für die Kantonsschule lizenziert ist.

ihre Deutschlektion meinte Antje Brackemann, dass eine Qualitätsentwicklung feststellbar sei und man überprüfe, wie die Lernumgebungen allenfalls noch anders gestaltet werden könnten. Dazu hilft auch eine Evaluation unter den Schülerinnen und Schülern, deren Auswertung auf der Website der Kantonsschule eingesehen werden kann. Das Vorbereiten und Durchführen von Lektionen für Notebookklassen sei fordernd, aber auch sehr spannend, bilanzierte Antje Brackemann. Die am Projekt beteiligten Lehrpersonen der Kantonsschule Kreuzlingen hatten sich unter anderem hospitierend an anderen Schulen auf das Projekt vorbereitet.

Foto: Markus Germann

Nach kurzen, klar formulierten Anweisungen und einem abschliessenden «time starts now» arbeiten die Jugendlichen sehr konzentriert und interessiert. Das Quellenstudium unter Zeitdruck scheint keinerlei Mühen zu bereiten und ist wohl normaler Unterrichtsalltag. Auch die anschliessende partnerschaftliche Information läuft konzentriert und durchwegs in fliessendem Englisch ab.
Die von mir als intensiven Spracherwerb, dem sich niemand entziehen kann, erlebte Lektion wird mit einem zum Thema «Olympic Games» passenden Online-Test unter der Adresse www.britishcouncil.org abgeschlossen.

Sehr positive Wertung

Das Führen von Notebookklassen scheint mir ein beispielhafter Einsatz neuer Technologien zu sein, die Möglichkeiten von Informations- und Übungsquellen im Internet für den Unterricht vielseitig nutzend. Die Notebooks werden nicht einfach als moderne Schreibmaschine anstelle des Notizheftes verwendet, sondern als vielseitig einsetzbares Hilfs- und Informationsmittel. Im Reflexionsgespräch über

Die Kantonsschule Kreuzlingen leistet mit den Notebookklassen Pionierarbeit. Von den Jugendlichen wird ein hohes Mass an Mitverantwortung am Gelingen des Projekts gefordert. Dafür haben sie die Möglichkeit, Fertigkeiten und Fähigkeiten zu zeigen, die beim üblichen Unterricht wenig oder nicht zum Tragen kämen. Notebookklassen – ein Projekt, das auch andernorts Schule machen müsste!

Markus Germann
Redaktionsleitung BILDUNG THURGAU

Pro Jahrgang ein Klassenzug

Notebookeinsatz muss pädagogisch und didaktisch Sinn machen

Auf der Website der Kantonsschule Kreuzlingen (www.ksk.ch > Bildungsangebot > Notebookklassen) wird das Angebot näher vorgestellt. Es heisst unter anderem: «Da Kenntnisse in Informations- und Kommunikationstechnologien immer wichtiger werden, ist es eine zentrale Aufgabe einer Mittelschule, den Absolventinnen und Absolventen auch in diesem Bereich ausreichend Rüstzeug für ein erfolgreiches Studium mitzugeben.»

Als Ziele der Notebookklassen sind folgende Punkte aufgelistet:

- Grundfertigkeiten im Umgang mit dem Notebook: Dadurch, dass man täglich mit dem PC arbeitet, wird der Umgang so vertraut, dass man gewandt elementare Dinge wie Ablage von Dateien und Internetrecherche ohne Berührungsängste speditiv erledigt.
- ICT lernt man nur dann, wenn man sie an einem Objekt einsetzt: Schülerinnen und Schüler benutzen beispielsweise Tabellenkalkulation nicht per se, sondern als Hilfsmittel zur Lösung eines mathematischen Problems. Dasselbe gilt für Textverarbeitung, Präsentationssoftware, Internet, diverse Simulationssoftware in verschiedensten Fachgebieten und Medienproduktionen.
- Technische Kenntnisse: Wenn die Schülerinnen und Schüler ein Notebook haben, für das sie selbst verantwortlich sind, lernen sie Software zu installieren, Fehler zu beheben und festigen so ihre Hardwarekenntnisse.

- E-Learning: Viele Hochschulen setzen E-Learning in diversen Kursen ein. Um Schülerinnen und Schüler darauf vorzubereiten, wird auch an der Kantonsschule mit einer E-Learning-Plattform gearbeitet.

Auch im Grundlagenfach Musik der 2Md wird das Notebook eingesetzt.

Fotos: Markus Germann

An den gemäss Lehrplan definierten Stoffzielen in den einzelnen Fächern ändert sich für Schüler/-innen, die in einer Notebookklasse eingeteilt sind, nichts. Innerhalb der Notebookklasse eines Jahrgangs haben alle zwingend das gleiche Rechnermodell, um auf dem gleichen technischen Level zu sein. Es wird angestrebt, dass die Kosten pro Schüler beziehungsweise Schülerin tausend Franken nicht übersteigen. Der darüber hinausgehende Betrag wird über eine Stiftung finanziert. Als Teil des technischen Supports stellt die Schule Ersatzgeräte bei Defekten zur Verfügung und gibt eine Standardinstallation heraus, um die Notebooks auf den Ursprungszustand zurücksetzen zu können.

Pro Jahrgang wird höchstens eine Notebookklasse geführt. Aus organisatorischen Gründen können sich Schüler und Schülerinnen nur von der Notebookklasse abmelden. Es kommt niemand unfreiwillig in eine Notebookklasse; andererseits besteht aber auch kein Anspruch auf einen Platz.

Der Einsatz des Notebooks soll pädagogisch und didaktisch Sinn machen. Dies bedeutet, dass auch in der Notebookklasse ein wesentlicher Anteil des Unterrichts ohne Computer stattfindet. Für Auskünfte steht die Projektleiterin, Dr. phil. I Eva Büchi, zur Verfügung (eva.buechi@ksk.ch – Telefon 071 677 46 46).

Markus Germann
Redaktionsleitung BILDUNG THURGAU

Lesen macht Spesen

Natürlich hatten wir die Apfelwoche per Elternbrief angekündigt. Aber dann sass ich in der Pause vor dem Apfelharass, bewaffnet mit einem Küchenmesser und dem genialen Mach-zehn-Schnitze-auf-einen-Streich-Gerät und wartete auf Kundschaft. Diese aber schenkte mir zumeist ein müdes Lächeln, nestelte an der Verpackung eines hochwertigen Produktes unserer Chemie-Industrie und begab sich eilends ins Freie, um das lästige Papier irgendwo unter Berufung auf die Niederlassungsfreiheit zu entsorgen.

Zuerst dachte ich, dass eben auch die Lesekompetenz der Eltern pisaumässig zu wünschen übrig lasse. Dann aber fiel mir ein, dass sich diese neuerdings bei zufällig vorhandenen Lehrpersonen verlegen entschuldigen, wenn sie ihre Kinder ausnahmsweise einmal zur Schule karren. Das schlechte Gewissen hatte man ihnen erst kürzlich mittels Präventionsbroschüre – also schriftlich – verpasst.

Nein, an der Lesekompetenz der Eltern konnte nicht gezweifelt werden, an der nicht. Zum Glück! Wer weiss, was sonst noch auf uns Lehrpersonen zugekommen wäre! Weil die PISA-Bilanz bezüglich Lesekompetenz Wünsche offen lässt, kann der Chef seine Enttäuschung bekanntlich nicht verbergern und will uns demnächst das Fell gerbern lassen.

Ob die Menschen heute wirklich intelligenter sind als früher? Vor wenigen Jahren noch genossen – na ja – hatten die Kinder etliche Deutschlektionen mehr als heute. Dennoch gab es auch damals unter Schulentlassenen die sogenannten Analphabeten.

Nur gab es damals – und vor allem Jahre davor – auch Jobs für solche Leute und sie fielen gar nicht auf. Kann man die drastisch verkürzte Lernzeit tatsächlich mit methodisch gegerbten Tricks kompensieren, die dann ein Leben lang halten? Und das ausgerechnet heute, in einer Zeit der Icons, Piktogramme und Kinderbuch-Verfilmungen?

Wer wirklich eine zeitgemässe Lösung sucht, der findet sie bei Bonifatius, dem Schutzheiligen unserer Manager-Elite. Leistung muss angemessen honoriert werden – auch beim Nachwuchs! Im Unterschied zu Bankern und Industriekapitänen sollten die Kinder ihre Boni allerdings nur dann erhalten, wenn sie ihre anspruchsvolle Aufgabe auch wirklich erfüllen. Nur so wirkt der Zauber nämlich, wie man als Kleinanleger schmerzlich erfahren musste. Sollte das Geld trotz der eingesparten Therapielektionen nicht reichen, wende man sich vertrauensvoll an Vater Staat.

Wie würden Sie übrigens bei PISA abschneiden? Machen Sie Rigo Lettos Kurztest und lesen Sie zügig: Rotkehlchen, Stiefenkelchen, Hoffensterchen. Na? Aha!

Herzlich und mit leichtem Augenzwinkern Rigo Letto

Zeichnung: Maria Leonardi

Achtung: 500 000 Volt!
Bitte berühren.

Solche Aufforderungen machen jede Schulreise und Exkursion zum Hochspannungserlebnis. Hier dürfen, ja sollen Schüler mit Licht, Mathematik, Natur, Physik, Mechanik, Wahrnehmung und vielem mehr selbst experimentieren. Bis ihre Haare vor Begeisterung zu Berge stehen.

Aktuell: "Licht.Kunst.Werke"
Sonderausstellung bis 12. Juli 2009.
Über die Schönheit , Mystik und Ästhetik von Licht, Edelgasen und Plasma.

www.technorama.ch

Dienstag - Sonntag, 10 - 17 Uhr, an Feiertagen montags geöffnet.
SBB Oberwinterthur (S12/S29) oder HB Winterthur und Bus 5 oder A1 Ausfahrt Oberwinterthur (72). Technoramastrasse 1, Winterthur.
Mit Shop, Picknickplätzen und SB-Restaurant. Tel. +41 (0)52 244 08 44

THE SWISS TECHNORAMA SCIENCE CENTER

LEBEN BEWEGEN

Coaching
Beratung
Bildung

Klärung – Ermutigung
Training – Entwicklung
Kompetenz – Nachhaltigkeit

Leben Bewegen
Bahnhofstrasse 15
8570 Weinfelden
071 622 21 21
www.leben-bewegen.ch

7'000 Produkte! UHU

Wertvolle Lernspiele
für pfiffige Kinder ab 3 – 12 Jahre
UHU Preise: 15 – 22 % reduziert

UHU Spielhaus
Romanshornstr. 8 • 8583 Sulgen
www.uhu-spielscheune.ch

Spielplatz-Geräte
Planung + Ausführung in Zwillikon
Eigene Werkstatt Tel. 044 761 79 44

Kinder-Möbel für Krippen, Private und Institutionen

Klassenausflug als spielerischer Lernanlass

(PR) Einen Tag abseits des Schulalltages zusammen mit Ihren Schülerinnen und Schülern verbringen, sich von einer Fülle von faszinierenden Phänomenen in den Bann schlagen lassen, mit Neugierde und Freude Naturwissenschaft erleben – wenn Ihnen dies verlockend erscheint, dann ist die Destination für die Schulreise klar: das Technorama in Winterthur, das einzige Science Center – sprich naturwissenschaftliches Experimentierfeld – der Schweiz (und weit darüber hinaus).

Die mittlerweile über 500 interaktiven Erlebnisstationen ermöglichen es Schülern und Schülerinnen, wie experimentierende Wissenschaftler zu arbeiten. Hier sind die Phänomene echt und damit glaubwürdig, nicht nur mattscheibentief mediatisiert. Da werden Ausstellungsobjekte zu Werkzeugen, mit denen Jugendliche und Kinder, selbst bis ins Vorschulalter, die Natur selbstständig erkunden und die Brücke zu Erfahrungen im Alltag schlagen können. Das Technorama ist buchstäblich «phänomenal». Aber Phänomene, die elementar für ein erstes Verstehen werden sollen, müssen mit dem ganzen Organismus sinnenhaft erfahrbar sein. So wird die Schulreise für Sie und Ihre Schüler/-innen zu einem spannend-ungebundenen Entdeckungsrundgang. Mit dem Risiko natürlich, dass immer etwas Lehrreiches hängen bleiben kann!

Naturwissenschaft lernen durch Spielen? Dabei sind doch «harte» Fächer wie Physik eher eine ernste Angelegenheit. Der grosse Physikdidaktiker Martin Wagenschein war da anderer Meinung: «Aus der blossen Spielhandlung kann sachliches Interesse erwachsen.» Und eine der grössten Koryphäen (und Nobelpreisträger) des vergangenen Jahrhunderts, Richard Feynman, meinte: «Sehr viel später machte ich im Labor selbst Versuche und spielte herum. Entschuldigung, ich habe niemals Versuche gemacht, ich habe immer herumgespielt.»

Die aktuelle Sonderausstellung «Licht.Kunst. Werke» dauert noch bis 12. Juli 2009. Das Technorama (052 244 08 44, info@technorama.ch) ist von Dienstag bis Sonntag zwischen 10 Uhr und 17 Uhr durchgehend geöffnet. Eine Anmeldung für den Ausstellungsbesuch ist nicht erforderlich. Auf der Website www.technorama.ch finden Sie reichhaltige Angebote für Lehrpersonen mit Arbeitsunterlagen sowie Tipps für die Gestaltung der Schulreise.

Für den Besuch des Jugendlabors melden Sie sich bitte an unter 052 244 08 50 oder jugendlabor@technorama.ch.

LCH-Mitglieder
bezahlen hier weniger!

Jetzt vergleichen
0848 807 804
und Prämien sparen!

Bei Zurich Connect bekommen Sie beides – günstigere Prämien und direkt mehr Vorteile!

Vom LCH geprüft und empfohlen!

LCH
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

ZURICH connect
Versicherungsträger: «Zürich» Versicherungs-Gesellschaft

Arbeitszeiterhebung

(ger) LCH führt 2008/2009 eine Arbeitszeiterhebung beim Lehrpersonal aller Stufen durch, um die Daten von 1999 zu aktualisieren. Er hat dabei mit dem beauftragten Forschungsunternehmen Landert & Partner (www.lfp.ch) ein Forschungskonzept entwickelt, das die Lehrpersonen zeitlich minimal beansprucht und gleichzeitig repräsentative Ergebnisse liefert. Verlässliche Daten sind von grösstem gewerkschaftlichem Interesse!

LCH und Bildung Thurgau bitten alle angeschriebenen Lehrpersonen ebenso eindringlich wie herzlich, die Arbeitszeit während der in einem E-Mail anvisierten Kalenderwoche mitzuschreiben! Je mehr Lehrerinnen und Lehrer mitmachen, desto differenziertere Analysen sind möglich. Lehrpersonen, die noch nicht angemeldet sind, können ihr Interesse unter info@lfp.ch bekunden.

AZB
8510 Frauenfeld

Bildung Thurgau
Geschäftsstelle
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld